**Hilfskomitee AQUILA e.V.**
Unterstützung der Missionsarbeit
der Gemeinden in
Kasachstan, Kirgistan, Moldawien,
Sibirien, Ukraine und Usbekistan.

**Nr. 2 (112)**
April – Juni 2019

# AQUILA

## Denn es ist uns unmöglich, nicht von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben!

Apostelgeschichte 4,20

Leitartikel: Helfen – mit der Gemeinde und durch die Gemeinde
Geschichte: Das Ziffernsystem der Russlandmennoniten
Kindergeschichte: Eine ungewöhnliche Freundschaft

## In diesem Heft:


**Artikel** ..... **Seite** ..... **Karte**

**Leitartikel**
Helfen- mit der Gemeinde und durch die Gemeinde ..... 4

**Reiseberichte**
Erweckung auch heute? ..... 7 ..... 1,4
Warme Zusammenarbeit ..... 8 ..... 1,4
Auch kleine Gruppen haben „Hunger“ ..... 9 ..... 2
Auf den Schneewegen im Norden Sibiriens ..... 11 ..... 3
Frohe Botschaft für die Romakinder ..... 12 ..... 6
Ankunft in einer neuen Welt ..... 13 ..... 6

**Mission der Gemeinden**
Der Dienst der Schwester ..... 15 ..... 1

**Auf den Spuren unserer Geschichte**
Das Ziffernsystem der Russlandmennoniten ..... 17

**Kindergeschichte**
Die Kraft der Vergebung ..... 23

**Kurzberichte**
Brand in Jakutien ..... 24 ..... 5
Abschluss des Schuljahres ..... 24 ..... 6
Kinderfreizeiten ..... 24 ..... 4
Mission unter Kasachen ..... 25 ..... 2
Taufe im Kinderheim ..... 25 ..... 1
Kinderbibel „Entdecke die Bibel“ ..... 26 ..... 7

**Buchvorstellung** ..... 26

**Dankesbriefe** ..... 27 ..... 1,2,6,8

**Meldungen, Gebetsanliegen** ..... 28 ..... 7


## Impressum


***Herausgeber:***

*Hilfskomitee Aquila e.V.*
*Liebigstr. 8, D-33803 Steinhagen*
*Telefon: 05204-92494331*
*e-mail: info@hkaquila.de*

***Erscheint** viermal jährlich*

***Spendenkonto:***
*Hilfskomitee Aquila e.V.*
*Sparkasse Bielefeld*
*IBAN:*
*DE76 4805 0161 0044 1124 80*
*SWIFT-BIC: SPBIDE3BXXX*

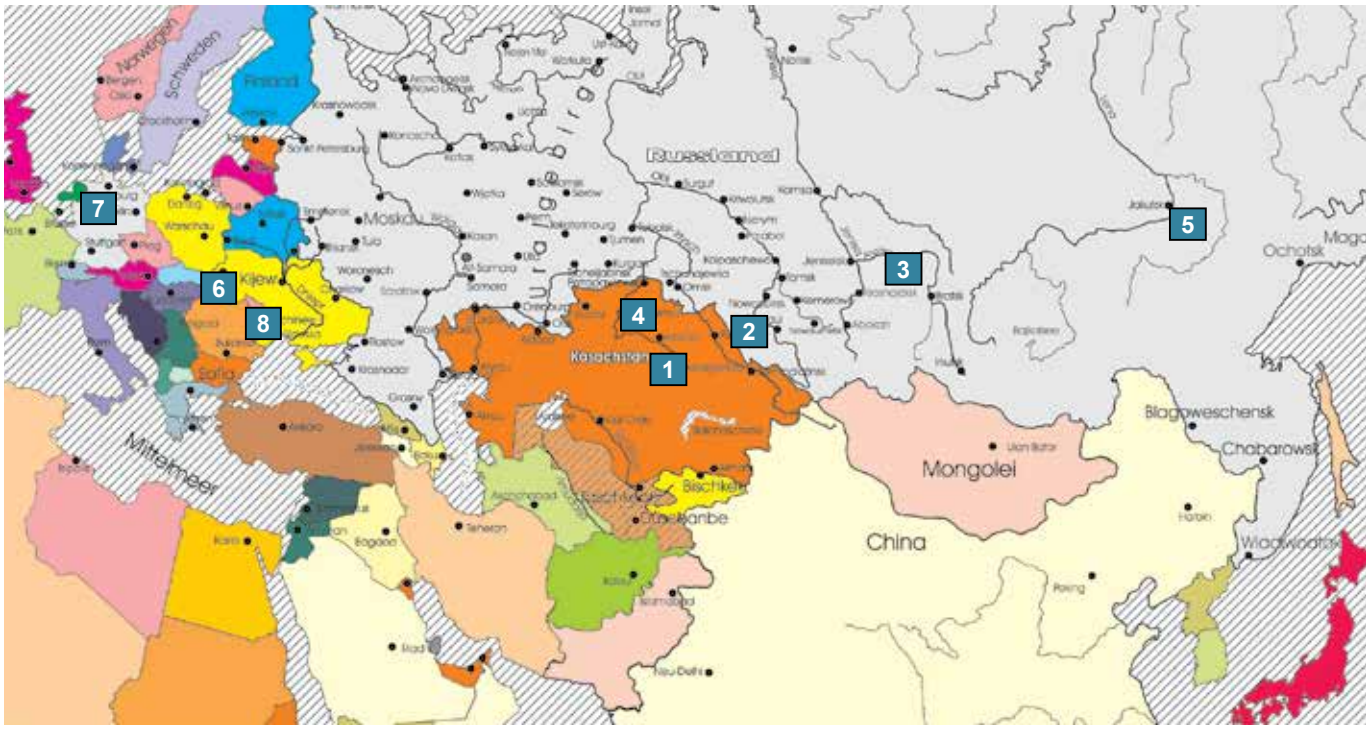
***Ansprechpersonen:***

♦ *Steinhagen:*
*Jakob Penner*
*Eduard Ens*

♦ *Neuwied:*
*Nikolaj Zuravlev*
*Tel.: 0 26 31 - 95 52 79*

♦ *Frankenthal:*
*Jakob Dyck*
*Tel. 0 62 33 - 48 05 42*

***Titelbild:***
*Musikorchester während der Evangelisation in Schutschinsk 2019, Seite 7*

# „Philippus spricht zu ihm: Herr, zeige uns den Vater, so genügt es uns!“

(Johannes 14,8)

Wir leben in einer Zeit, in der es darum geht, möglichst viel zu erleben. In den Nachrichten hören wir gerne Sensationen und möchten gerne etwas Spannendes sehen. Wir suchen etwas aufregendes in der Unterhaltung, im Sport, aber auch im Beruf. Dieses Streben überträgt sich teilweise auch auf unser geistliches Leben. Gottesdienste, in denen man berieselt wird, sind besser besucht, als die stillen Gebetsstunden oder herausfordernden Bibelstunden. Dennoch ist in jedem Christen der Wunsch vorhanden, Gottes Wirken zu erleben.

Dieses Verlangen hatte auch Philippus. Jesus antwortete ihm mit einer herausfordernden Gegenfrage: *„So lange Zeit bin ich bei euch, und du hast mich noch nicht erkannt, Philippus? Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen. Wie kannst du da sagen: Zeige uns den Vater?“ (Joh. 14,9).*

Wie bei Philippus kann es auch bei uns so kommen: Wir erleben Gottes Wirken und bemerken dies oft nicht. In diesem Sinne möchten wir in dieser Ausgabe berichten, wie die Gemeinde ihren Auftrag der Nächstenliebe vollbringen kann, wie Geschwister auf den Reisen Gottes Tragen erlebt haben und wie die Gemeinde in der Vergangenheit Gott mit der Musik verherrlichte.

Nicht den Menschen, sondern den Vater zu sehen und zu preisen, laden wir den Leser herzlich ein!

# Helfen – mit der Gemeinde und durch die Gemeinde

*Artikel aus der Zeitschrift „Shisn Wery“ (Жизнь Веры), 4/2014*

***„So geht nun hin und macht zu Jüngern alle Völker, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie alles halten, was ich euch befohlen habe“ (Mt. 28,19-20a).***

Diese Worte Jesu Christi verstehen wir als einen Befehl an jeden Christen. Doch ist es wichtig zu erkennen, dass dieser Befehl nicht außerhalb der Gemeinde und ohne Beteiligung der Gemeinde ausgeführt werden kann.

Die Gemeinde ist für alle offen: Für jede Familie, für Eltern und für Kinder, für Menschen unterschiedlichen Alters und aus verschiedenen sozialen Schichten, unabhängig von ihrer Herkunft und ihrem Familienstand.

Für die Gemeinde, wie für jedes Gemeindeglied, ist das Wort Gottes die höchste Autorität in allen Lebensfragen. Die Gemeinde erkennt in Jesus Christus den Sohn Gottes und das Haupt der Gemeinde an. Er ist allein würdig, Lob und Anbetung zu empfangen. Durch den Heiligen Geist wird die Gemeinde und jeder Christ gemahnt und geführt. Er erweckt und verändert das Leben der Christen und der Gemeinde; durch ihn stehen wir in Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn. Diese Gemeinschaft „nach oben“ führt uns zur Gemeinschaft miteinander – zur Gemeinde.

Diese Gemeinde ist dazu berufen, das Evangelium allen Menschen zu verkünden – angefangen in der nahen Umgebung bis an das Ende der Erde. Diese Botschaft soll zu den Ungläubigen hinausgetragen werden, damit sie die Errettung und Wiederherstellung finden.

**Diese Gemeinschaft „nach oben“ führt uns zur Gemeinschaft miteinander – zur Gemeinde**

Die Gemeinde hat den Auftrag, Gläubige zu lehren und zu ermutigen, als Jünger Jesu Christi mit Wort und Tat als gutes Vorbild zu leben. So können sie dann andere dazu bewegen, die Erkenntnis Gottes und Vollkommenheit in Christus anzustreben.

### Praktische Wege des Wirkens der Gemeinde

Die Gemeinde zeigt ihrem Umfeld Christus, unteranderem dadurch, dass sie in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft Nächstenliebe übt.

Geleitet vom Heiligen Geist wirkt die Gemeinde:

- durch die Verbreitung und Predigt des Evangeliums;
- durch Unterweisung und Schulung zum Dienst;
- durch Fürsorge für andere Menschen;
- durch Mission und Verpflanzen der Gemeinden an neue Orte;
- durch Gebet und Fürbitte.

Um die gute Nachricht und das Wort Gottes zu verbreiten, nutzt die Gemeinde verschiedene zugängliche Mittel. Sie ist ein Ort, wo jedes Mitglied Teil der Familie ist und aktiv am Leben der Gemeinde teilnimmt, indem jeder seine Gaben und Fähigkeiten im Dienst füreinander und für die gesamte Gesellschaft gebraucht und weiterentwickelt.

Die Gemeinde dient und hilft Menschen unterschiedlichen Alters, indem sie folgenden Arbeitsbereichen besondere Aufmerksamkeit widmet:

- Erziehung und Belehrung der Kinder;
- Aktive Jungschar- und Jugendarbeit;
- Stärkung der Familie;
- Dienst an Alleinstehenden, Verwitweten und auch Geschiedenen;
- Unterstützung der Senioren.

*Soziale Arbeit beginnt in der Gemeinde*

Wir können viel über den Dienst der Gemeinde reden und nachdenken, doch wenn wir diesen Dienst nicht beginnen, wird alles beim Alten bleiben.

Für den Dienst ist die Motivation wichtig. Es gibt nichts Gefährlicheres für die Gemeinde, als gleichgültige und unmotivierte Menschen. Alle guten Pläne und Strategien werden auf dem Papier bleiben, wenn die Verantwortlichen es nicht schaffen, die Mitarbeiter auf ein Ziel auszurichten und sie von einer Aufgabe zu überzeugen.

Das ganze Leben des Gläubigen, alle Lebensbereiche werden vom Christus erneuert und vervollständigt. So wirkt Er unter den Gläubigen als „Dienender“ weiter.

Durch die verschiedenen Dienste wird die Gemeinde gefüllt mit Menschen, die wiederum in den Dienst treten. Und hier muss folgendes Leitwort deutlich werden: „Mit der Gemeinde, durch die Gemeinde, für die Gemeinde".

Der Dienst einer Gemeinde muss mindestens an zwei Stellen geschehen: An der geistlichen Verkündigung und an der Hilfstätigkeit in der sozialen Umgebung. Die Hilfstätigkeit muss einerseits mit Christus und seiner Lehre übereinstimmen, und andrerseits der lokalen Realität, den Nöten der Menschen und den Möglichkeiten der Gemeinde entsprechen.

**Mit der Gemeinde, durch die Gemeinde, für die Gemeinde**

*Hilfsdienst an Bedürftigen soll zu Christus führen*

### Mit der Gemeinde

Allein ist es unmöglich den Dienst zu verrichten: *„Denn wir sind Gottes Mitarbeiter" (1.Kor. 3,9).* Diese Mitarbeit geschieht nicht durch Einzelgänger, sondern indem Glieder des Leibes Christi einander entsprechende Handreichungen geben. *(Eph. 4,16).* Das betrifft zunächst die Unterstützung im Gebet, der dann sonstige geistliche und auch materielle Hilfeleistungen folgen. Die Gemeinde ist die Erbin Christi und führt seinen Missionsauftrag weiter aus. So wirkt sie als ein Leib mit Christus als Haupt.

Die Grundlage für Wohltätigkeit ist, dass jeder Gläubige mit hoher Motivation mitarbeitet und kreativ die von Christus geschenkten Gaben und Talente entfalten. In unserer Zeit ist es jedoch auch wichtig, die soziale Not in unserer Gesellschaft organisiert anzugehen, was nur schwer von Einzelpersonen und durch gelegentliche humanitäre Taten geschehen kann. So ist es unabdingbar, dass die Gemeinde jeden Christen dazu ermutigt, Nächstenliebe zu üben.

Der soziale Dienst geht aus einem mit Liebe und Barmherzigkeit erfülltem Herzen hervor. Keine gut organisierte Anstalt mit guter Leitungsstruktur und Dokumentation, ausgestattet mit neuester Technik und ausreichenden finanziellen Mitteln kann die Prinzipien der Barmherzigkeit erfüllen, wenn sie nicht von liebevollen, barmherzigen und mitfühlenden Menschen getragen wird, die bereit sind, ihre Liebe zu teilen.

Echte Barmherzigkeit kommt aus der Verbindung mit Gott, der die Quelle und der Vollbringer jeder Barmherzigkeit ist. Der Dienst der Barmherzigkeit wird von Seiner Gnade bewegt und ist auf Gottes Liebe gebaut. Deshalb ist das zentrale Mittel, die Liebe Gottes anderen Menschen weiterzugeben, die ständige Verbindung mit Ihm.

*In der Gemeinde wird Gott durch verschiedene Dienste verherrlicht*

Um die Not von Bedürftigen zu verstehen, um uns zu *„freuen mit den Fröhlichen und zu weinen mit den Weinenden" (Röm. 12,15),* müssen wir es lernen, eine Solidarität zwischen Hilfeleistenden und Notleidenden herzustellen. Man darf nicht zulassen, dass eine Seite Macht über die andere ausübt. Nur in gegenseitigem Verständnis kann erreicht werden, dass die Liebe Gottes im Segen weitergegeben wird.

*„Nicht, damit andere Erleichterung haben, ihr aber Bedrängnis, sondern des Ausgleichs wegen: In der jetzigen Zeit soll euer Überfluss ihrem Mangel abhelfen, damit auch ihr Überfluss eurem Mangel abhilft, sodass ein Ausgleich stattfindet" (2.Kor. 8,13-14). „Das aber [bedenkt]: Wer kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer im Segen sät, der wird auch im Segen ernten. Jeder, wie er es sich im Herzen vornimmt; nicht widerwillig oder gezwungen, denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb! Gott aber ist mächtig, euch jede Gnade im Überfluss zu spenden, sodass ihr in allem allezeit alle Genüge habt und überreich seid zu jedem guten Werk" (2.Kor. 9,6-8).*

**Keine gut organisierte Institution kann die Prinzipien der Barmherzigkeit erfüllen, wenn sie nicht von liebevollen Menschen getragen wird**

### Durch die Gemeinde

Das wichtigste Ziel der sozialen Dienste der Gemeinde ist die Festigung im Bewusstsein der Gesellschaft, dass der Mensch eine Würde hat, weil er nach dem Bild Gottes erschaffen wurde. Gemeinden haben in der Regel viel Erfahrung mit sozialen Diensten, die nicht nur als Wohltätigkeit der Reichen an den Armen verstanden werden, sondern als Beitrag dazu, das Bild Gottes im Menschen wiederherzustellen und ihn von der Macht der Finsternis zu befreien. Gemäß der Heiligen Schrift ist der soziale Dienst darauf gerichtet, Menschen den Weg zur Erkenntnis Gottes und zur Errettung zu öffnen. Da der Mensch die unmittelbare Gemeinschaft mit dem Schöpfer durch die Sünde verloren hat, ist er darauf angewiesen, dass Gott sich ihm offenbart. Dies geschieht unter anderem durch Menschen, die Ihm in der Nächstenliebe dienen. Die Erkenntnis Gottes und die Errettung des Menschen sind in der Heiligen Schrift eng miteinander verbunden. Somit hat auch der soziale Dienst den offenbarenden und rettenden Charakter zur Folge. Damit ist keineswegs gemeint, dass die Errettung durch Werke geschieht. Vielmehr zeugt der soziale Dienst einer Gemeinde von ihrem Glauben. Bedürftige zu sättigen, zu kleiden und zu besuchen, ist etwas, was wir für den Herrn getan haben *(vgl. Mt. 25)*. In diesem Sinne soll jede Begegnung eines Christen mit einem bedürftigen Menschen eine Begegnung mit Gott sein.

Der soziale Dienst der Gemeinde ist das Sichtbarwerden des unsichtbaren Gottes im Dienst Seiner Gemeinde. Dieses Zeugnis offenbart das Bild des liebenden Herrn durch konkrete Erweisung von Barmherzigkeit. Die barmherzige Tat darf nicht als Werbung missbraucht werden. Gerade heute im Zeitalter der modernen Technologien ist uns der Einfluss von Medien bewusst. Doch dürfen wir niemals die Not anderer dazu nutzen, unser Image zu verbessern. Genauso wenig ist der soziale Dienst ein Instrument, um Menschen zu unserem Glauben zu locken. Solche Mittel sind der Gemeinde fremd und erniedrigen die Würde des Menschen.

**Jede Begegnung eines Christen mit einem bedürftigen Menschen ist eine Begegnung mit Gott**

### Für die Gemeinde

*„Und der Herr sprach zu dem Knecht: Geh hinaus an die Landstraßen und Zäune und nötige sie hereinzukommen, damit mein Haus voll werde!“ (Lk. 14,23).*

Der Dienst an anderen Menschen sollte die Gemeinde vereinigen. Indem sie Menschen in ihrer Not dient, bemüht sich die Gemeinde, das eigene Leben in Ordnung zu bringen. Die Linderung sozialer Nöte erfordert nicht selten umfangreiche materielle und finanzielle Mittel. Somit entsteht die Notwendigkeit, die Kräfte vieler Menschen zu bündeln, um geistliche, humanitäre, soziale, rechtliche und andere Hilfe zu erweisen.

Die Gemeinde übt soziale Dienste ausgerichtet auf christliche Eschatologie aus. Sie ist in der Beurteilung der Entwicklungen in der Welt weder übertrieben optimistisch noch zu pessimistisch. Ihr ist bewusst, dass sie nicht alle Probleme und Nöte lösen kann, doch sie wirkt heute in hoffnungsvoller Erwartung der Zeit, wenn Barmherzigkeit, Liebe und Gerechtigkeit in vollem Maße im Himmelreich offenbar werden.

Die Heilige Schrift zeichnet uns ein breites Wirkungsfeld für soziale Dienste auf. Dazu gehört, Hungrigen zu essen und Durstigen Wasser zu geben, Entblößte zu kleiden, Fremden Gastfreundschaft zu erweisen und Kranke und Gefangene zu besuchen *(vgl. Mt. 25)*. Die Bibel ruft uns dazu auf, uns um Witwen *(vgl. Apg. 6,1)* und Waisen *(vgl. Jak. 1,27)* zu kümmern, zu Sündern zu gehen, diejenigen zu unterweisen, die wenig Erkenntnis haben, Zweifelnden Rat zu geben, Ungerechtigkeit zu ertragen, denjenigen zu vergeben, die uns beleidigen und für Freunde und Feinde zu beten *(vgl. Mt. 5)*.

*An sozialer Arbeit kann die ganze Gemeinde teilnehmen, wie z.B. in einem Kinderheim*

Dies ist keine vollständige Aufzählung der Aufgaben, vor denen die Gemeinde steht; man könnte hier noch viele andere gesellschaftliche Notfälle aufzählen, zu deren Linderung Christen einen Beitrag leisten können. Doch stellt sich jedem von uns die Frage: Wer bin ich? Bin ich ein Einzelkämpfer oder ein Diener mit der Gemeinde? Wird die Gemeinde durch meinen Dienst gefüllt? Oder stelle ich mich selbst in den Vordergrund?

Wird Gott durch meinen Dienst geehrt?

*Alexander Pikalow, Almaty (von der Redaktion bearbeitet)*

# Erweckung auch heute?

*Evangelistischer Einsatz in Kasachstan 29. März – 15. April 2019*

***„Und immer mehr wurden hinzugetan, die an den Herrn glaubten" (Apg. 5,14).***

Als leidenschaftlicher Leser habe ich in meiner Kindheit und Jugendzeit sehr viele Missionsgeschichten und Biografien bekannter christlicher Persönlichkeiten gelesen. So wurde ich von Robert C. Chapman, John Paton, Jim Elliot und vielen anderen Männern Gottes geprägt. Doch eine Frage stellte sich mir immer wieder: „Ist es heute auch möglich, dass Sünder in größeren Mengen zum Glauben kommen?" Ich wurde in diesem Jahr in meinem Kleinglauben beschämt…

Letztes Jahr, nach einer Evangelisation in unserer Gemeinde entstand der Wunsch, mit einem Evangelisten einen Missionseinsatz in Kasachstan durchzuführen. Noch während der Evangelist Beat Abry bei uns war, ergab sich die Gelegenheit, so eine Fahrt für den April zu planen. Wichtig war mir, dass auch andere Geschwister unserer Gemeinde daran teilnehmen. So fanden wir uns zu einer Gruppe von sechs Männern zusammen, die mit Kurzpredigten, Liedern, Gedichten und Übersetzung den schweizerischen Evangelisten begleiteten.

Es folgte die Planung der Reiseroute, das Einüben einiger Lieder und die Buchung der Tickets. Am 29. März begann die Reise, die von allen Teilnehmern mit Spannung erwartet wurde. Die ersten Gottesdienste wurden noch mit etwas Unsicherheit durchgeführt, da vieles neu und ungewohnt erschien. Der Ablauf mit Begrüßung, Gebet, kurzer Predigt, Gruppenliedern, evangelistischer Botschaft mit Übersetzung, Einladung zur Christusnachfolge und anschließender Seelsorge wurde uns aber mit jeder Versammlung vertrauter. Die erste Veranstaltung war in Abaj und mit besonderer Anspannung verbunden. Doch schon hier erlebten wir Gottes Wirken, als über zehn Personen ihre Sünden bekannten und im Gebet versprachen Christus nachzufolgen. Bei der nächsten Versammlung, die in Saran stattfand, waren wir auch noch angespannt, vor allem weil wir durch die Übersetzung in unserer Zeit beschränkt waren. Aber auch hier erlebten viele Besucher Gottes Gnade und fanden zur Buße und Erneuerung. Nachdem wir solche Wunder ebenso in anderen Gemeinden erlebten, hatte ich die Befürchtung, dass wir Gottes Wirken für selbstverständlich nehmen und weniger dafür beten. So machten wir uns der Abhängigkeit von unserem himmlischen Vater immer wieder bewusst, indem wir uns im Laufe des Tages mehrere Male die Zeit nahmen, um für die Gemeinden und Einwohner der einzelnen Städte zu beten. Der Herr erhörte unser Flehen und „fügte immer mehr Menschen hinzu, die an Gott glaubten".

*In Schutschinsk wurde die Evangelisation von einem Orchester begleitet*

In den Orten, wo wir mehrere Tage hintereinander Gottesdienste durchführten, fand auch ein Seminar für Gemeindemitarbeiter statt, welches unter dem Thema „Mit Vollmacht leben" stand. Darin ging es um einen vollmächtigen Dienst und den Einsatz unserer Gaben im Reich Gottes. Auch diese Gemeinschaften waren eine Bereicherung sowohl für die Einheimischen, als auch für die Reiseteilnehmer. Insgesamt erlebten wir etwa 30 Veranstaltungen, die in Abaj, Saran, Karaganda, Aktas, Semipalatinsk, Borodulicha, Pawlodar, Katarkol, Tschistopolje, Priwolnoje und Schutschinsk stattfanden.

*Gespräch mit den Menschen, die Frieden mit Gott gefunden haben*

**Im geistlichen Bereich möchte ich nicht von Erfolg reden, sondern von der Gnade, die Gott auch mir Kleingläubigen gezeigt hat.**

Im geistlichen Bereich möchte ich nicht von Erfolg reden, sondern von der Gnade, die Gott auch mir Kleingläubigen gezeigt hat. ER allein kann uns beschenken, wenn wir uns IHM zur Verfügung stellen. So sind auch in unserer Gegenwart Wunder möglich! Gebe Gott, dass sich noch viele Menschen hingeben, und wir werden erleben, wie Sünder gerettet werden.

*Eduard Ens, Augustdorf*

# Warme Zusammenarbeit

*Baueinsätze in Schutschinsk und Karaganda im Sommer 2019*

Vor einigen Jahren konnte die Gemeinde Schutschinsk das ehemalige Betriebsgelände eines landwirtschaftlichen Betriebes erwerben. Mit der Gemeinde Katarkol beschlossen sie, das Gelände mit dem draufstehenden Betriebsgebäude für Kinderfreizeiten umzufunktionieren. Entsprechend den Gegebenheiten wurde alles angepasst und renoviert, um die Durchführung der Kinderfreizeiten zu ermöglichen. Das Gebäude hatte drei Räume, die jetzt als Küche, Speisesaal und Versammlungsraum („Skinija") genutzt werden sollten. Es wurde auch ein Nebengebäude als Schlafgebäude für die Kinder gebaut. Für die Küchenmitarbeiter wurden provisorische Trennwände im Speisesaal und in der Skinija gezogen, hinter denen die Mitarbeiter schlafen können. Ein Sprichwort besagt: „Nichts hält solange wie das Provisorium", so dienten die provisorischen Wände schon über Jahre hinweg als Abtrennung für Schlafräume. Dieser Zustand führte dazu, dass man mehrmals die Tische decken musste, darüber hinaus war es in der Skinija auch sehr eng.

**Die gemeinsame Arbeit war eine Bereicherung für alle drei Gruppen, aber auch für die Gemeinde vor Ort**

Die Brüder vor Ort wünschten und suchten eine Lösung, um mehr Platz für die Durchführung der Gottesdienste, und auch für einen größeren Speisesaal zu gewinnen. Zudem war das Dach des ehemaligen Betriebsgebäudes undicht, sodass es dringend saniert werden musste. Mit diesem Anliegen wandten sich die Brüder aus der Gemeinde Schutschinsk an unsere Gemeinde (MBG Frankenthal). Wir hatten für sie einige Vorschläge erarbeitet. Nach wenigen gemeinsamen Besprechungen hatte man sich dazu geeinigt, das vorhandene Dach abzureißen und ein Dachgeschoss mit 1,2m Kniestock aufzusetzen. Dieses erforderte eine Stabilisierung der vorhandenen Wände, das heißt, ein Ringanker auf den Wänden sollte betoniert werden.

*Das alte Dach musste dem neuen weichen*

Als nächstes musste eine Treppe errichtet und oberhalb des Ringankers eine Decke eingezogen werden. Erst dann konnte man mit dem Aufbau des Obergeschosses beginnen. Das Obergeschoss wurde als Holzkonstruktion mit zwei Schleppgauben geplant. Das Dach musste eingedeckt und das ganze Obergeschoss verkleidet werden. Da das Dachgeschoss aus einer Holzkonstruktion bestand, und das vorhandene Nebengebäude (Schlafgebäude) auch aus Holz gebaut war, wurde beschlossen, eine Brandschutzmauer dazwischen zu errichten. Zum Schluss musste der komplette Innenausbau gemacht werden. Zudem sollten in dem Raum, wo früher die Skinija war, Trennwände eingezogen werden, um drei Schlafräume für Mitarbeiter herzustellen.

Diese Arbeit wurde mit drei Gruppen geplant, die je zwei Wochen arbeiten sollten. Die erste Gruppe sollte das Dach abreißen, den Ringanker betonieren, die Treppe schalen und betonieren und die Betonfertigdecke verlegen. Die Aufgabe der zweiten Gruppe war, die Holzkonstruktion des Obergeschosses aufzubauen, das Dach mit Profilblech einzudecken und die Brandschutzmauer (11m lang und 6,5m hoch) zu mauern. Für die dritte Gruppe war der Innenausbau vorgesehen: Wände dämmen und mit OSB-Platten verkleiden, Fußboden mit OSB-Platten und Linoleum verlegen. Die Außenfassade mit Profilblech

*Neue Räume werden geschaffen*

*Die neue geräumige „Skinija"*

*Brandschutzmauer zwischen den Gebäuden*

*Baugruppe aus drei Gemeinden im Kinderlager „Imanuil“*

verkleiden und Fenster und Türen einbauen.

Es wurden auch die Gemeinden Bielefeld-Bracke und Fulda-Aschenberg um Mitarbeit angesprochen, die diesen Dienst bereitwillig angenommen und kräftig mitgearbeitet haben. Die gemeinsame Arbeit war eine Bereicherung für alle drei Gruppen, aber auch für die Gemeinde vor Ort. Wir haben viele Wunder Gottes erlebt. So kamen z.B. an manchen Tagen Geschwister aus Schutschinsk zum Kinderlagergelände, wo wir arbeiteten, und sagten uns, dass es in Schutschinsk in Strömen regnet, wir aber konnten bei Sonnenschein arbeiten. Es war natürlich nicht alle Tage schönes Wetter mit Sonnenschein, es gab aber keinen Tag wo wir wetterbedingt die Arbeit einstellen mussten. In den ersten zwei Wochen hatten wir sehr wechselhaftes Wetter mit Sonnenschein, Regen, Hagel und Schnee und Temperaturen von -10°C bis 27°C. Die zwei anderen Gruppen hatten es ähnlich erlebt, außer dass es nicht mehr so kalt war.

Nach der Abreise der drei Gruppen war noch viel Arbeit für die Geschwister vor Ort geblieben. Wie z.B. die Renovierung der Räumlichkeiten im vorhandenen Gebäude und vieles mehr. Diese Arbeiten haben die Geschwister vor Ort in der Woche darauf erledigt.

Parallel mit der ersten Gruppe in Schutschinsk ist eine weitere Gruppe nach Karaganda geflogen, um dort im Kinderlager zu arbeiten. Es wurde ein Schlafgebäude repariert und das Gelände um den Speisesaal und die Küche wurde gepflastert. Auch hier erlebten wir eine warme Zusammenarbeit. Hier waren auch drei Brüder von der Gemeinde Lemgo und zwei Schwestern von der Gemeinde Neuwied-Gladbach dabei.

*Jakob Dyck, Frankenthal*

# Auch kleine Gruppen haben "Hunger"

*Unterwegs im Altaigebiet vom 20. Mai 2019 - 03. Juni 2019*

***Und seine Jünger antworteten ihm: Woher könnte jemand diese hier in der Einöde mit Brot sättigen?***
***Markus 8,4***

Am 20. Mai 2019 flog eine Gruppe von 16 Personen für zwei Wochen nach Russland, um kleinere Gruppen Gläubiger im Altaigebiet durch Lieder, Predigten und geistliche Musik zu ermutigen. Bis auf zwei Schwestern aus Paderborn waren die Teilnehmer aus der Gemeinde Harsewinkel. Wir hatten auch einige neue Bücher mitgenommen, um auch auf diese Weise einen bleibenden Segen zurückzulassen. In allen Gemeinden wurden sie mit Freuden angenommen.

In Gorno-Altaisk wurden wir herzlich von Bruder Jewgeni Olkov empfangen. Dort durften wir ein Alten- und Behindertenheim besuchen. Im Speisesaal, der auch für Veranstaltungen genutzt wird, versammelten sich Alte, Kranke und Menschen mit verschiedenen Behinderungen, unter denen auch einige Kinder waren. Wir sangen einige Lieder und trugen einige kurze Denkanstöße und Gedichte vor. Es folgte eine kurze Predigt. Besonders die älteren Betreuer waren froh und man sah, dass sie dem Wort Gottes nicht gleichgültig gegenüber waren.

Am Mittwochnachmittag wurden die Bewohner der Stadt zum Teetrinken in das Bethaus von Gorno-Altaisk eingeladen. Es kamen Menschen mit verschiedenem Hintergrund zusammen. Zwei Männer waren zum ersten Mal dabei. Einer von ihnen, Andrej, wollte die Gemeinschaft ziemlich schnell wieder verlassen, da er dachte,

**Wir spürten, dass Gott ihn zur rechten Zeit die frohe Botschaft hören ließ.**

zu schlecht für diese Runde zu sein. Er wurde ins Gespräch eingebunden, und als die Geschichte vom verlorenen Sohn erzählt wurde, bemerkte er, dass das auch sein Schicksal sei. Zwei Selbstmordversuche hatte er schon hinter sich. Er war durch ganz Russland gereist, fand aber keinen Frieden für seine Seele. Nachdem wir einige Lieder gesungen hatten, sahen wir, dass es ihm zu Herzen ging. Er hielt es nicht länger aus, stand auf, um den Raum zu verlassen und sagte: „Ich muss hier weg. Beim ersten Lied hat es mir schon fast die Kehle zugeschnürt. Ich wollte gestern einen

*Die Teerunde mit Bewohnern der Stadt*

*Die Geschwister aus Priobskoje freuten sich über den Besuch*

Menschen umbringen." Wir spürten, dass Gott ihn zur rechten Zeit die frohe Botschaft hören ließ. Unser Gebet ist, dass er nicht das letzte Mal unter das Wort Gottes gekommen ist, und das Gehörte ihm zur Rettung dient.

**Mitten im Gottesdienst bekehrte sich ein junger Mann.**

In Priobskoje wurde eine kurze Versammlung auf einem Sportplatz durchgeführt, weil einige Einwohner nicht in den Versammlungsraum im Haus des leitenden Bruders, Andrej Feer, kommen wollten. Nach einem leckeren Mittagessen wurde die Versammlung für die wenigen Gemeindemitglieder und einige Besucher im Versammlungsraum fortgesetzt. Es ist eine kleine Gruppe, die hauptsächlich aus Alten Schwestern besteht.

Einen besonderen Segen erlebten wir am Sonntag in Krasnoschjokowo. Mitten im Gottesdienst bekehrte sich ein junger Mann namens Daniil. Wie froh waren wir, und besonders seine Mutter und die wenigen Schwestern, die zu der kleinen Gruppe gehören! Für ihn wurde schon viel gebetet. Seit seinem Militärdienst im letzten Jahr hatte er die Mahnung, sich zu bekehren, und so dankte er Gott, dass Er ihm diesmal die Kraft dazu geschenkt hatte. Im Laufe des Gottesdienstes baten eine weitere Schwester sowie ein Mann namens Alexej um Vergebung. Alexej war kurz zuvor zum fünften Mal aus dem Gefängnis entlassen worden, wo er insgesamt 17 Jahre verbracht hatte. Lasst uns für ihn, für Daniil und die Schwester beten, damit sie im Glauben wachsen und stark werden.

Nach dem Gottesdienst in Osero Kusnezowo durfte ein Mann den Frieden mit Gott schließen. Nach der anstrengenden Autofahrt über sandige Waldwege nach Michajlowskoje, durften wir Zeugen sein wie ein Bruder wieder zu Gott zurückgefunden hat.

In Ananjewka fiel uns der zwölfjährige Stepan mit seiner großen Bibel auf. Die Gruppe der Gläubigen dort ist sehr klein und unter den wenigen Kindern ist er der einzige Junge. Im Gottesdienst sagte Stepan einen Psalm auf. Eine Schwester verriet uns nachher, dass er das jeden Gottesdienst macht. Er besucht die Gottesdienste mit seiner Oma, obwohl seine Eltern dagegen sind. Lasst uns für ihn und für diese kleine Gruppe beten.

*Freude über ein neues Kinderbuch*

*Das Programm bestand aus Liedern, Musikstücken, Gedichten und Predigten.*

In Woltschicha durften wir ein Altenheim besuchen, wo die Herzen der Menschen besonders offen waren. Es wurden gerade Malerarbeiten im Nebenraum durchgeführt, und auch die Arbeiter hörten den Liedern und der Botschaft zu.

Insgesamt führten wir 24 Versammlungen durch und sind Gott dankbar, dass Er uns auf der 3.700 Kilometer langen Strecke vor größeren Pannen bewahrt und reich gesegnet hat.

Lasst uns für den erlebten Segen danken und dafür beten, dass das Wort Gottes in den Herzen der Hörer Frucht bringt.

*Andreas Penner, Anita und Katharina Friesen*

# Auf den Schneewegen im Norden Sibiriens

*Besuche der Gemeinden an der Angara*

***„Ich suche meine Brüder…“***
***1. Mose 37, 16***

Der Herr schenkte Anfang März 2019 wieder eine Möglichkeit das Krasnojarskgebiet zu besuchen. Wir flogen mit einigen Brüdern aus Hüllhorst in diese Gegend. Von Kansk aus ging es Richtung Norden in die Gegend von Angara, einem riesigen sibirischen Fluß. Die Temperaturen lagen noch bei -20°C, sodass die Winterwege auch nördlich der Angara passierbar waren. Ab April kann man diese Gegend nur auf dem Wasser mit Booten oder per Hubschrauber erreichen.

Mit zwei Fahrzeugen fuhren wir nach Bogutschany. Da hatten wir eine Abendversammlung. Es war auch der schon betagte Bruder Alexej Tschurikow zugegen. Er war mit seiner Frau und drei kleinen Kindern im April 1974 von Krasnojarsk nach Bogutschany gezogen, um dort den Menschen den Herrn Jesus zu bezeugen. Davon schrieb er in seinen Erinnerungen, welche im Verlag Samenkorn veröffentlicht wurden. Dieses Buch mit dem Titel „Auch das Angaragebiet ist des Herrn Feld“ (И Приангарье Божья нива) schenkten wir ihm. Er war bis zu Tränen gerührt und mit Dankbarkeit nahm er das Buch an. Er bat aber auch für alle seine Verwandte um dieses Buch.

*Alexej mit Tatjana Tschurikow*

In Bogutschany wurde das Gemeindehaus von einigen älteren Geschwistern aufgebaut und 2011 eingeweiht. Jetzt ist es wieder renovierungsbedürftig geworden. Von der Gemeinde Harsewinkel ist im Juni 2019 eine Baugruppe hingereist, um diese Arbeiten zu verrichten.

Von dort fuhren wir auf den Eiswegen über Kodinsk nach Wanawar. Es ist eine kleine Stadt in Evenkija. Hier wirkt eine Missionsfamilie aus Zentralrussland. Mit der Zeit ist dort auch eine kleine Gemeinde entstanden. Auch hier hatten wir eine gesegnete Versammlung.

Der verantwortliche Bruder schlug uns vor, ein Dorf, das noch 200 km nördlicher liegt, mit einem evangelistischen Einsatz zu besuchen. Die mühsame Reise auf Wegen für Waldmaschinen dauerte sechs Stunden. Wir holten uns beim Klubvorsteher eine Genehmigung für eine Abendversammlung und teilten uns in einige Gruppen auf, um die Bewohner des Dorfes einzuladen. Zu unserem Erstaunen kamen mehrere Erwachsene und einige Kinder, um das Wort Gottes zu hören. Zum Schluss verteilten wir Zeitungen und verschenkten Bücher, unter anderem auch das Buch „Entdecke die Bibel“. Die Dorfbibliothekarin bat auch für die Bibliothek um einige Bücher und die Klubverantwortliche wünschte sich eine Kinderbibel für ihre Enkelin! Froh fuhren wir nach Wanawar zurück, wo wir erst spät in der Nacht eintrafen.

Der Höhepunkt unserer Reise war die Jubiläumsfeier der Gemeinde im entlegenen Dorf Jarkino. Schon 60 Jahre hat der Herr hier in der weiten Taiga Seine Schäfchen, die auch durch Trübsale und Schwierigkeiten gegangen sind. Die Jubiläumsveranstaltung fand im Klub statt. Mehrere Dorfeinwohner waren zugegen. Aber auch viele Gäste aus den Nachbargemeinden waren anwesend.

*Nach der Versammlung im Klub mit einigen Zuhörern*

**Ab April kann man diese Gegend nur auf dem Wasser mit Booten oder per Hubschrauber erreichen.**

Die Freude der Gemeinschaft erlebten auch die Geschwister an der Angara, die in den Dörfern und Städten wie Ordshenikidse, Motygino, Kodinsk und noch einigen kleinen Dörfern leben. Sie bekommen nur sehr selten Besuch. Der Segen ist auch auf uns übergelaufen. Besonders freuten sich die Kinder. Sie bemühen sich auch auf Musikinstrumenten den Herrn verherrlichen.

Nach zwei Wochen kehrten wir wieder zu unseren Familien und Gemeinden zurück. Lasst uns die zerstreuten Gläubigen nicht vergessen und ihrer im Gebet gedenken.

*Jakob Penner, Harsewinkel*

# Frohe Botschaft für die Romakinder

*Kinderarbeit unter den Roma in Transkarpatien*

Es ist ein wunderbares Bild, das lange in Erinnerung bleibt: wilde, schwarzhaarige Romakinder mit schmutzigen Gesichtern, zerzausten Haaren, meist notdürftig gekleidet, sitzen ruhig in Reihen und lauschen mit offenem Mund gespannt der Botschaft zu ... Ihre schwarzen, glänzenden Augen sind so ausdrucksvoll und spiegeln alles, was in ihrem Herzen vorgeht. Sie leuchten vor Freude und Neugier auf, wenn eine Überraschung angekündigt wird ... Sie gucken listig, wenn sie etwas heimlich angestellt haben und es verbergen wollen ... Man kann von einigen Kinderaugen Verzweiflung, Kummer oder Zorn ablesen ... Die Romakinder, die meist von anderen verstoßen und gehasst werden, sehnen sich besonders nach Liebe, Aufmerksamkeit und Anerkennung. Deshalb nehmen sie mit Freude die Botschaft an, dass es einen gibt, der das Romavolk liebt und auch für sie gestorben ist.

**Oft sangen die Romakinder während sie bastelten mit ihren kräftigen, lauten Stimmen.**

*Die wilden Romakinder hören gerne der frohen Botschaft zu*

Der Herr schenkte uns die Gelegenheit im Frühling zwei Einsätze in der Ukraine durchzuführen, um den Romakindern von der Liebe Gottes zu erzählen und ihnen Liebe und Herzenswärme zu erweisen.

Das Ziel der ersten Reise, die vom 11. bis zum 19. April dauerte, war, jeweils zwei Bibel- und Basteltage in den christlichen Schulen in Podwinogradowo und Korolewo durchzuführen. Unsere Gruppe bestand aus sieben Geschwistern aus Harsewinkel, einem Bruder aus Emden und Schwester Galina Gura (die Autorin des Buches "Großvaters Buch") aus den USA. Schon einige Monate zuvor wurden in Deutschland Bastelsachen für etwa 700 Kinder vorbereitet und verpackt.

Die Bastelaktivitäten fanden in den Klassen der Schule statt. Der Unterricht begann immer mit einem Gebet, einer biblischen Geschichte und Gesang. Für die Kinder war es ein besonderes Ereignis, etwas mit den eigenen Händen zu schaffen und nach Hause mitnehmen zu dürfen. Schwester Galina Gura erzählte während der Bastelstunden in jeder Klasse eine lehrreiche christliche Geschichte, der die Kinder mit großem Interesse zuhörten. Oft sangen die Romakinder während sie bastelten mit ihren kräftigen, lauten Stimmen christliche Lieder. Der Unterricht wurde immer mit einer regen Gebetsgemeinschaft abgeschlossen, in der viele Kinderstimmen laut Gott für diese schönen segensreichen Tage dankten.

*Wie viele dieser Kinder haben verstanden, dass Jesus sie liebt?*

Nach unserer Reise erreichten uns mehrere Dankesbriefe von den Schülern. Hier ein Ausschnitt aus dem Brief des 13-jährigen Veniamin Bogar: "Danke, danke für euren Besuch, für die Geschenke, die Aufmerksamkeit und die neue Schule. Als die Menschen in der Stadt es erfuhren, dass man für die Zigeuner eine Schule gebaut hat, waren viele von ihnen verwundert und empört: "Wie? Für wen? Für diese?" Wir sind hier unbeliebt ... Und plötzlich erfahren wir Liebe, von wo es keiner erwartet hat: aus dem entfernten und unbekannten Deutschland, von dem wir nur etwas von unseren Freunden, die uns besuchten, kannten. Wenn ich groß werde, will ich auch so nett wie die deutschen Brüder werden. Bitte betet auch weiter für mein Volk ..."

Zum zweiten Einsatz, der vom 23. Mai bis zum 1. Juni stattfand, fuhr eine Gruppe mit 16 Geschwistern

*Beim spielen in Malaja Beganj*

*Die Roma in Werchni Remeti warten mit Sehnsucht auf Besuch .*

aus Harsewinkel. Das Ziel dieser Reise war, in verschiedenen Tabors mit den Romakindern jeweils einen Kindertag durchzuführen. Insgesamt wurden in diesen Tagen über 4.000 Kilometer zurückgelegt, zehn Tabors (Beregowo, Januschi, Malaja Beganj, Ushgorod, Poroschkowo, Ordanowo, Seredne, Korolewo, Podwinogradowo und Werchni Remeti) besucht und den ca. 1.500 Kindern von der Liebe Gottes erzählt.

Jeder Tag brachte neue Überraschungen, Gebetserhörungen und Segnungen mit sich. Wir durften die Gebete der Geschwister in Deutschland verspüren und erfahren, wie Gott seine schützende Hand über uns hielt. Trotz unerfreulichen Wetterprognosen, hatten wir immer das passende Wetter für die Durchführung unseres Programms. Auch als anstatt der erwartenden 50 Kinder etwa 260 kamen, half der Herr uns aus der Enge: die eingekauften Snacks und die Geschenke reichten für alle, spontan bekamen wir Ideen, wie wir das geplante Programm wegen der großen Anzahl der Besucher umgestalten konnten, damit alle zufrieden waren. Und letztendlich wurden auch wir dadurch sehr reich gesegnet! Als wir in einem anderen Tabor in der Gefahr waren, die Kontrolle über etwa 200 aufgeregte Kinder zu verlieren, überfiel uns plötzlich ein heftiger Regen, der alle Romas nach Hause trieb und wir problemlos den Tabor verlassen konnten.

Am letzten Tag durften wir den Tabor Werchnij Remeti besuchen. In dieser Siedlung gibt es noch keine Gemeinde, auch Kinderstunden werden hier nicht durchgeführt. Auf unsere Einladung hin kamen etwa 70 Kinder und Erwachsene zu einer Wiese, um das Wort Gottes zu hören und mit uns Gemeinschaft zu haben. "Es hat uns noch keiner besucht, ihr seid die ersten, die uns von Gott erzählt haben!", sagten einige Kinder. "Bitte kommt zu uns jeden Freitag! Wir werden auf euch warten!" Mit Tränen in den Augen und herzlichen Umarmungen nahmen die Kinder von uns Abschied. Wird es noch ein Wiedersehen geben?

Über 1.500 Romakinder hörten in diesen Tagen, wie ein schwarzes, sündbeladenes Herz weiß werden kann und lernten den Bibelvers aus *Matthäus 5,8: „Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen"* auswendig. Wie viele von ihnen haben die Botschaft verstanden? In wie vielen Herzen wird der gestreute Samen Frucht tragen? Konnten wir genug Liebe und Zuneigung während der Bastelaktivitäten und den Spielen im Freien diesen verwahrlosten, von vielen gehassten Kindern erweisen und in der Tat beweisen, dass Gott die Herzen verwandeln kann? Nur der Höchste kann uns in der Ewigkeit die Antwort auf diese Fragen geben.

Unser größter Wunsch ist, dass diese Romakinder persönlich erleben, wie der Herr die Sünden vergibt und ihre schwarzen Herzen in weiße verwandelt und dass ihre ausdrucksvollen Augen den Frieden und die Freude ausstrahlen, die nur der Herr schenken kann. Lasst uns dafür beten!

*Nelly Hildebrant, Harsewinkel*

# Ankunft in einer neuen Welt

*Besuch einer Kinderbuchautorin in den Schulen im Frühjahr 2019*

Zigeuner-Tabor… welche Bedeutung haben diese zwei Worte? In Transkarpatien biege ich in das Dorf Podwinogradowo auf eine gepflasterte Straße ab. Entlang der Straße stehen zu beiden Seiten zwei- bis dreigeschossige Paläste mit unvorstellbarer Architektur aus Türmchen und Dächern, die mit Dachpfannen oder anderen glänzenden Materialien eingedeckt sind. Die Wände sind in den grellsten Farben gestrichen, von grün, rot, gelb und vielen anderen Farben ist alles dabei. Auch die Fenster haben unterschiedliche Tönungen und Spiegelungen. Die Zäune sind ebenso besondere Kompositionen der Kunst. Sie sind goldfarben lackiert. Die Höfe scheinen pompös mit Springbrunnen und manche haben sogar einige Pflanzen. Doch nicht viel. Sehr bescheiden. Auf der Straße ist viel Müll und Dreck. Aber am Samstag wird alles ausgefegt.

*Galina Gura mit einer Gruppe Schüler im Schulgebäude*

Es begrüßt mich eine große Menge Kinder unterschiedlichen Alters. Die Frauen sitzen vor den Grundstücken in ihren breiten und sehr farbigen Röcken. Die Männer stehen in Gruppen, knacken Sonnenblumenkerne und unterhalten sich. Viele der hier lebenden Männer fahren für Saisonarbeiten nach Russland, um dort Geld zu verdienen.

Doch kaum biegt man von dieser Straße in eine Nebengasse ein, malt sich ein völlig anderes Bild vor unseren Augen. Armselige und heruntergekommene Häuschen mit billigen Schiefer- und Metalldächern. Manche sich auch einfach nur mit einer Folie abgedeckt. Auch die Fenster sind dreckig, wobei auch hier viele Glasscheiben durch dunkle Folien ersetzt wurden. Neben den Häusern häufen sich Berge von Müll. Es gibt keine Toiletten, was zur Folge hat, dass dieser Dreck direkt vor der Haustür liegt.

Auch neben diesen Häusern sitzen oder stehen Zigeuner, die Frauen auch in breiten Röcken, jedoch nicht solch teuren. Die Reichen geben für solche Kleider sogar über 800 Dollar aus. Hier gibt es mehr Kinder. Obwohl sie dreckig sind, sind ihre Augen genauso lebendig und neugierig. Wie schön die doch sind, diese zigeunischen Kinder. Ohne auf ihr Äußeres zu schauen, möchte man sie einfach nur umarmen, sie in ihrem Spielen beobachten. Sie sind so lebendig, laut, anschmiegsam und aufdringlich zugleich. Es ist fast unmöglich, sie nicht lieb zu gewinnen. Unabhängig von der Größe der Grundstücke, gibt es in keinem Hof Pflanzen. Es ist ein freiheitsliebendes Volk und für sie ist es eine Erniedrigung, in der Erde zu graben. Vieles ist einfach nur zugemüllt, sodass dazwischen nicht selten Ratten zu finden sind. In den Häusern der Armen gibt es so gut wie keine Möbel. Es steht in der Mitte des Raumes ein provisorischer Ofen, auf dem das Essen zubereitet wird, der gleichzeitig zum Heizen des Hauses verwendet wird. Bei Kälte versammelt sich hier die ganze Familie oder bei etwas mehr Platz mehrere Familien aus der Nachbarschaft. Es wird auf dem Boden auf Matratzen geschlafen und gegessen. Dazu bemüht man sich nicht unbedingt um eine saubere Unterlage.

*Auf der Straße im Tabor herrscht reges Treiben*

**Ohne auf ihr Äußeres zu schauen, möchte man sie einfach nur umarmen.**

Als ich an der Schule ankam, welche von Christen aus Deutschland mitaufgebaut wurde, sah ich daneben das Gemeindehaus. Leider sind die meisten Zigeuner Analphabeten, obwohl diese Gemeinde schon ihr 40-jähriges Jubiläum gefeiert hat. Im anderen Tabor, Podwinogradowo, ist die Gemeinde auch schon etwa 25 Jahre alt.

In der einen Schule unterrichten fünf und in der anderen vier Lehrer. Die Schwestern kommen alle aus der Ukraine. In meinen Augen sind sie schon jetzt Helden unserer Zeit. Wenn man sie bei ihrer Arbeit beobachtet, wie sie in den unterschiedlichen Klassen unterrichten, besonders bei den Kleinsten, die die russische Sprache nicht verstehen, wird dies nur bestätigt. Der Unterricht dauert von einer bis zweieinhalb Stunden und dies in zwei bis drei Schichten an vier Tagen in der Woche. In dieser Zeit werden Lesen, Rechnen, biblische Geschichten, Gesang und das Gebet beigebracht. Die Eingangstüren werden nach Beginn des Unterrichts verschlossen, wobei die Lehrer dennoch ihre verspäteten Schüler hereinlassen, weil diese dann aus vollen Leibeskräften vor dem Fenster die Namen ihrer Lehrer brüllen.

Die Kinder kommen zu unterschiedlichen Zeiten zur Schule. Manche eine Stunde vor dem Unterricht, die anderen eine Stunde zu spät. Sie haben in ihren Häusern einfach keine Uhren. Selbst wenn sie welche hätten, würden die meisten sie nicht lesen können. Die Roma gehen sehr spät schlafen und schlafen auch dementsprechend lange. Es kümmert niemanden, ob das Kind zur Schule gegangen ist oder nicht.

Zum Gemeindehaus kommen sie meistens gut gekleidet. Es gibt fast auf jedem Gottesdienst Bekehrungen. Dazu kommen sie nach vorne und knien sich nieder. Wenn die Gemeinde anfängt zu singen, bekommt man eine Gänsehaut. Es ist wunderschön! Sie sind alle begabt und lieben den Gesang.

Ich verbrachte dort drei Wochen und besuchte eine Klasse nach der anderen und erzählte dort Geschichten. Wie sie zuhören können! Man sollte diese liebenswürdigen, neugierigen und glänzenden Augen mal sehen! Zum ersten September, dem Schulstart, gab es etwa 700 Schüler. Jetzt sind es deutlich weniger, weil die Mädchen, nachdem sie geheiratet haben, nicht mehr zur Schule kommen. Dies passiert im Alter von zehn bis zwölf Jahren. Ihre Männer sind nur wenige Jahre älter. Manche von ihnen beenden für eine kurze Zeit den Schulbesuch, kommen aber später wieder. Diese Jungen werden sehr schnell erwachsen, sodass man das Gefühl für ihr Alter verliert. Es gibt eine Klasse, in der die zukünftigen Diener der Gemeinde im Alter von 15 bis 27 Jahren lesen und schreiben lernen. Von der Fibel gehen sie zur Bibel über.

*Galina Gura, Nebraska, USA*

# Der Dienst der Schwester

*Im November 2018 ist Taissia Shurawlewa aus der Gemeinde „Wiflejemskaja Swesda“ der Stadt Karaganda heimgegangen. Sie war die Frau von Wjatscheslav Shurawlew, Mutter von 5 Kindern und ein treues Vorbild für viele Frauen. Der vorliegende Artikel (redaktionell gekürzt) wurde von ihr in russischer Sprache in der Zeitschrift „Shisnj Wery“ veröffentlicht.*

***„Kann man von irgendetwas sagen: „Siehe, das ist neu?“ Längst schon war es in unbekannten Zeiten, die vor uns gewesen sind!“ (Pred. 1,10)***

Frauendienst… Es ist nichts Neues oder Unbekanntes. Ihn gab es auch schon zur Zeit des Alten Bundes, als die Frauen weniger Rechte hatten als heutzutage. Der Herr gab damals den Frauen die Möglichkeit, im geistlichen und sozialen Leben des Volkes Israel teilzunehmen. Einige der Frauen belegten sogar hohe Posten. Beispiele dafür sind Mirjam die Dichterin und Prophetin und Debora die Prophetin und Richterin. Im Stammbaum von Jesus sind einige Frauen eingetragen – Tamar, Rahab, Ruth. Auch im neuen Testament sehen wir nicht wenige Frauen, die dem Herrn nachfolgten. Jesus lobt den Glauben der einen Frau aus Matthäus 15,28, Frauen begleiteten Jesus auf seinem Leidensweg und Frauen hatten die Ehre als erste von der Auferstehung Jesu zu erfahren und es den Jüngern weiterzusagen.

Wenn man in die Vergangenheit schaut, dann liest man auch von vielen Frauen und ihrem selbstlosen Dienst. Denkt nur an die Missionarinnen Emy Carmichael, Henrietta Mirs, Gladys Aylwards und Mathilda Wrede, die als „Engel der Gefangenen“ bezeichnet wurde.

Auch unsere russischen Schwestern haben dem Herrn viel gedient. Der Tod des Ehemannes und ihrer beiden Söhne forderten die Fürstin Elisabeth Tschertkow auf, den Trost bei Gott zu suchen. Im Jahr 1874, nachdem sie Jesus in ihr Herz aufgenommen hatte, begann sie ihren Wohltätigkeitsdienst und besuchte die Gefängnisse der Hauptstadt, suchte Sterbende auf, spendete viel für den Druck geistlicher Literatur.

Julia Sasetzkaja, die Tochter des Partisans Denis Davidov, hat die Bücher von John Bunjan „Die Pilgerreise“ und „Der Heilige Krieg“ in die russische Sprache übersetzt. Sie war die erste, die in Sankt-Petersburg eine Herberge für Obdachlose einrichtete und verwaltete, was ihr viel Ärger bereitete. Die Gräfin Elena Schuwalowa, die bis 1900 in Moskau wohnte, betreute eine Gruppe Neubekehrter.

Es gab viele Frauen, die dem Herrn folgten und Ihm mit allem, was ihnen zur Verfügung stand, dienten. Über all diese Frauen können wir unmöglich auf diesen Seiten berichten.

In den heutigen großen Gemeinden sind es die Schwestern, die die große Masse ausmachen; meistens sind es mehr als zwei Drittel. Sie nehmen an verschiedenen Diensten Teil: unterrichten in der Sonntagsschule, singen im Chor, spielen verschiedene Musikinstrumente, tragen Gedichte vor und beten. Einen sehr unauffälligen Dienst verrichten unsere „Martas“.

*Taissia Shurawlewa (2.v.L) mit Ehemann und Glaubensgeschwistern*

Im Jahr 1926 fand in Kiew der erste Kongress von Schwestern statt, an dem sich 48 Frauen beteiligten. Es wurden Fragen besprochen, die mit dem Zeugnis von Christus, den Besuch von Kranken, der Versorgung von betagten Mitgliedern der Gemeinde, der Führsorge von Witwen und Waisen und der Hilfe für Bedürftige verbunden waren.

**Einen sehr unauffälligen Dienst verrichten unsere „Martas“.**

Die Frage der Kindererziehung im christlichen Sinn war immer die Hauptaufgabe einer christlichen Frau. Wieviel Leid mussten christliche Familien in den Jahren der Repression ertragen – man beraubte sie ihrer Kinder, Mütter und Väter wurden verhaftet.

In den Jahren schwerer Verfolgung, als es an Dienern mangelte, waren es die Schwestern, die die Gemeinden und christlichen Gruppen erhalten haben.

Ab dem Jahr 1988 gab es für die Schwestern die Möglichkeit, an Evangelisationen teilzunehmen. Zusammen mit den Brüdern haben die Schwestern an längeren Evangelisationsreisen teilgenommen.

Im Jahr 1990, 54 Jahre nach dem ersten Frauenkongress in Kiew, versammelten sich die Schwestern zur Konferenz unter dem Motto *„Rufe mich an, so will Ich dir antworten“ (Jer. 33,3).* An der Konferenz nahmen 140 Schwestern aus 80 Gemeinden teil […].

In unserer Gemeinde begann der Dienst unter den Schwestern im Jahr 1994 mit der Frage von jungen Schwestern: „Zu wem können wir uns mit unseren Fragen und Problemen wenden?“ Daraufhin stellten die Brüder einen Schwesternrat auf, der

aus fünf Schwestern bestand. Eine Mutter mit neun Kindern, eine Mutter mit vier erwachsenen Kindern, eine Mutter mit sechs kleinen Kindern, eine junge Schwester mit drei Kindern und eine ledige Schwester von ca. 35 Jahren gehörten zu dem Schwesternrat. Der Schwesternrat sollte aus Gemeindemitgliedern bestehen, die eine gewisse geistliche Erfahrung hatten, vom Bruderrat vorgeschlagen und von der Gemeinde bestätigt wurden. Der Schwesternrat konnte sich mit Fragen und Vorschlägen seitens der Frauen an den Bruderrat wenden. Geistliches und familiäres Leben, Eheschließung, Kindererziehung, Beziehung unter Eheleuten, Keuschheit und Dienst standen auf dem Programm. Dabei hielt der Schwesternrat regelmäßig Rücksprache mit den leitenden Brüdern der Gemeinde. Die Arbeit der Schwestern hat sich im Laufe der Jahre bewährt und bestätigt. Viele Fragen der Schwestern wurden dank dem Schwesternrat geregelt.

Im Jahr 2001 beschloss die Leitung der Regionalvereinigung der EChB eine Schwester zu wählen, die die Verantwortung für den Dienst unter Schwestern in der Zentralregion von Kasachstan übernimmt. Als mein Name genannt wurde, lehnte ich sofort ab, weil ich den Willen Gottes darin nicht sofort erkannt habe. Doch es blieb bei der Entscheidung der Brüder und ich musste mich dieser gehorsam fügen. Ich konnte mir meine Pflichten als Verantwortliche schlecht vorstellen, wusste nicht, wo ich beginnen sollte und hatte keine Ziele für die Zukunft bezüglich der Arbeit unter Schwestern.

**Die Schwestern teilten miteinander ihre Freuden und Sorgen und erzählten über ihren Dienst.**

Ein Jahr verging und ich hatte immer noch nichts gemacht. Anfang des Jahres 2002 teilte man mir mit, dass für den 25 Januar in Saran Besuch erwartet wird. Es sollten Schwestern aus verschiedenen Gemeinden kommen, mit denen ich eine Gemeinschaft durchführen sollte. Über diese Nachricht war ich nicht sehr erfreut. Als ich aber anfing zu beten, wurde mein Herz mit Freude, Friede und Licht erfüllt, sodass ich den Wunsch hatte, abgesehen vom Alter, zu laufen, zu singen und zu dienen. Ich sah in meinem Dienst endlich den Willen Gottes. Wie gut ist es zu wissen, dass dein Dienst vom Herrn gesegnet wird! Ich sagte: „Herr, ich danke dir! Jetzt bin ich bereit zu dienen. Gehe Du voran und zeige Du mir, was ich machen soll“.

Zwölf Schwestern kamen zusammen, die sich untereinander wenig oder gar nicht kannten. Doch wir hatten einen gemeinsamen Wunsch – den Willen des Vaters zu erfüllen – und der Herr segnete diese Gemeinschaft. Gottes unsichtbare Liebe vereinte uns alle und die Zeit gemeinsam verging sehr schnell. Die Schwestern teilten miteinander ihre Freuden und Sorgen und erzählten über ihren Dienst.

*In der Arbeit mit Kindern sind Schwestern oft sehr nützlich*

Es war angenehm zu hören, wieviel Gutes und nützliches unsere Schwestern leisteten. Eine Schwester erzählte, wie sie zu zweit mit einer Bibliothek auf die Straßen gehen, von Jesus erzählen, Fragen beantworten und Menschen ins Bethaus einladen. Olga Tissen berichtete über die Arbeit im Kinderheim „Preobrashenije“, sowie die Probleme und Nöte, die damit verbunden sind. Sie erzählte über Kinderschicksale, die von Sünde gezeichnet sind und darüber, wieviel Liebe diese Kinder brauchen. Wir hörten auch über die schwierige und dennoch freudige Arbeit in der wohltätigen Kantine „Hoffnung“ (RTI, Saran).

Als Schwester Irina O. über die Arbeit des Bibel- und Gebetskreises in Saran erzählte, waren wir von Schwester Natascha Lomakina sehr berührt. Weil es keine Brüder in der Gemeinde von 15 Personen und ca. 40 Besuchern gibt, leitet sie den Gottesdienst mit Gesang und Predigt. Außerhalb der Gottesdienstzeiten beantwortet sie Fragen, besucht Kranke und tröstet sie. Wir versprachen, ihren Dienst im Gebet zu unterstützen.

Wir hörten noch einige Berichte über die Gemeinden Abaj, Pawlodar, Karaganda und Topar.

In dieser Gemeinschaft wurden wir ermutigt, noch mehr für das Reich Gottes zu tun und Ihm mehr zu dienen.

Später wurde ein Fragebogen zusammengestellt, in dem verschiedene Arten von Diensten für Schwestern aufgeführt wurden. Der sollte den Schwestern helfen, den richtigen Dienst zu finden. Auch heute gibt es Gemeinden, in denen Schwestern […] verschiedenen Pflichten nachgehen, außer Brotbrechen, Taufen und Trauen.

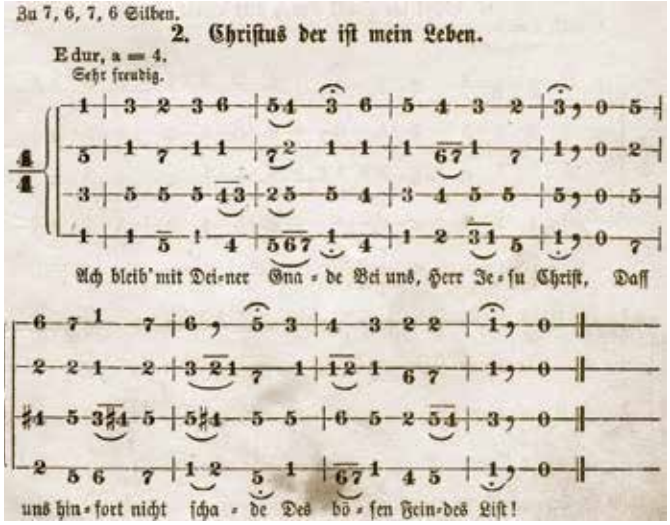
Viele Schwestern nehmen am Gebetsdienst teil, indem sie beständig für Diener, Missionare, Kinder, Jugend und verschiedene Bedürfnisse der Gemeinde beten.

Es ist die letzte Zeit, das Kommen des Herrn ist nahe! Wie wird Er uns vorfinden? Wo dienst du, liebe Schwester, in deiner Gemeinde? Oder weißt du nicht, womit du dich beschäftigen sollst bzw. welche Gabe du hast?

Liebe Schwestern, möge der Herr uns in dieser letzten Zeit segnen und zu lebendigen Steinen machen, die Seine Gemeinde bilden.

# Das Ziffernsystem der Russlandmennoniten

Dr. Peter Letkemann, Winnipeg[1]




*Heinrich Franz, Choralbuch, Nr. 2*

Ein besonderes Merkmal der Mennoniten in Russland ist das Singen nach Ziffern, wofür das obige Lied „Christus der ist mein Leben" aus dem *Choralbuch* von Heinrich Franz, erschienen 1860, ein Beispiel ist.

Als Musiker und Musikwissenschaftler werde ich von mennonitischen Dirigenten und Sängern immer wieder nach dem Ursprung des von den Mennoniten benutzen Ziffernsystems gefragt sowie nach den Umständen, die dazu führten, dass die Mennoniten es einführten. In diesem Aufsatz möchte ich diese Fragen kurz erläutern.

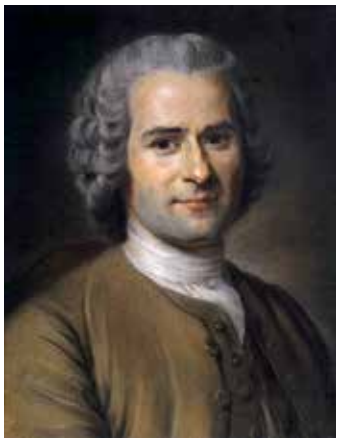
## 1. Der Ursprung des Ziffernsystems

Der Gebrauch von Ziffern zur Notierung von Melodien stammt wahrscheinlich von den Arabern. Aus dem lateinischen Mittelalter sind keinerlei Schriften überliefert, die mit Hilfe von Ziffern Noten ausdrücken, wohl aber aus dem Orient. Die Araber zogen als erste Ziffern zu Notationszwecken heran, wie etwa in einer Handschrift aus dem 13. Jahrhundert, die sowohl das Tonmaterial als auch die Rhythmen durch Zahlen zum Ausdruck bringt.

Von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts gibt es in Spanien, Frankreich, Italien und Deutschland viele vereinzelte Versuche, Gesänge mit Hilfe von Zahlen zu notieren: Pierre Davantes gebraucht die Ziffern 1 bis 9 (1560), Johannes Bontempi die Ziffern 1 bis 19 (1650), Johann Stierlein die Ziffern 1 bis 21 (1691), Johann A.P. Schulz beschränkt sich wieder auf die Ziffern 1 bis 9 (1791).[2]

In Beschränkung auf 1 bis 7 begegnen uns die Ziffern zuerst in den Notationen der Spanier Vinegas de Hinestrosa und Antonio de Cabezon im 16. Jahrhundert, und dann im 17. Jahrhundert bei dem Franzosen Jean Jacques Souhaitty, der offenbar von den Spaniern beeinflusst war. Diese verschiedenen Ziffern-Systeme fanden nirgends in der musikalischen Welt einen nachhaltigen Anklang.

Der eigentliche Stammvater der Ziffersysteme, die im 19. Jahrhundert in Deutschland und Frankreich und bei den Mennoniten in Russland gebraucht wurden, war der in Genf geborene französische Philosoph, Schriftsteller und Komponist **Jean-Jacques Rousseau** (1712–1778). Seit 1735 beschäftigte er sich mit dem Gedanken, Töne mit Hilfe von Ziffern darzustellen. Dieser Versuch, das Erlernen der Musik zu vereinfachen, erwuchs aus seiner eigenen kurzen Erfahrung als Musiklehrer sowie aus seinen eigenen Schwierigkeiten im Notenlernen. Sein Ziel war nicht, große Oratorien oder Opern mit Hilfe von Ziffern aufzuführen, sondern Schulkindern das Singen einfacher Melodien beizubringen. Am 22. August 1742 las er vor der königlichen Akademie der Wissenschaften in Paris sein *Projet concernant de nouveaux signes pour la musique* vor (Projekt betreffend der neuen Zeichen für die Musik). Die Akademie reagierte wohlwollend, aber nicht enthusiastisch, über die neue Art der Notenschrift. Von Berufsmusikern und Komponisten, wie etwa Jean Philippe Rameau, wurde das System wegen mangelhafter Übersichtlichkeit für den Zweck schneller Ausführung entschieden abgelehnt.



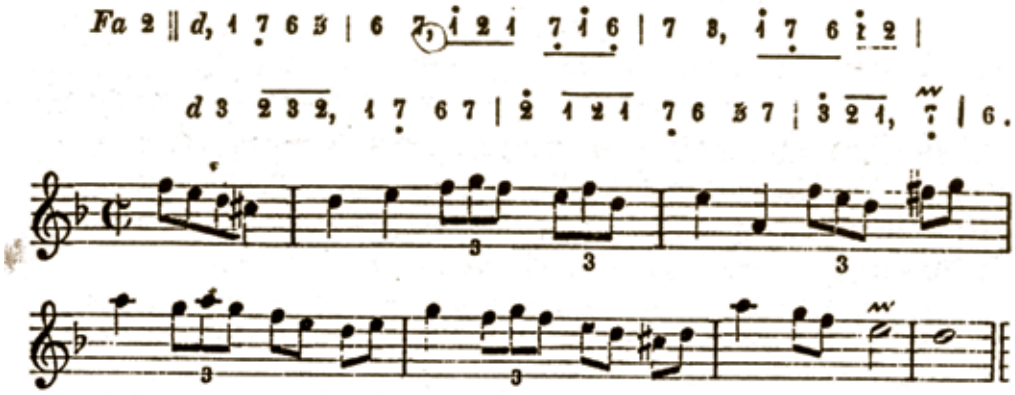
*Jean-Jacques Rousseau*

Aber Rousseau gab nicht nach. Im nächsten Jahr erschien seine *Dissertation sur la musique moderne* (Dissertation über die moderne Musik), in der er versuchte, sein Ziffernsystem weiter zu erklären und zu verteidigen. Mehr als 20 Jahre später gab er wiederum eine kurze Erklärung und Verteidigung des Ziffernsystems in seiner *Dictionnaire de musique* (1767). Alle seine Versuche schlugen jedoch fehl; das Ziffernsystem, welches er mit viel Begeisterung förderte, fand erst 30 bis 40 Jahre nach seinem Tode weite Verbreitung in Frankreich und Deutschland.

An dieser Stelle kann ich sein System nicht eingehend beschreiben. Statt dessen bringe ich nur ein Beispiel, welches die wesentlichsten Merkmale zeigt – man sieht aber sofort, dass dieses Rousseau'sche System wenig Ähnlichkeit mit dem späteren mennonitischen Ziffernsystem hat.

Rousseau benutzt Punkte unter oder über einer Ziffer, um Oktavwechsel zu notieren; chromatische Alteration

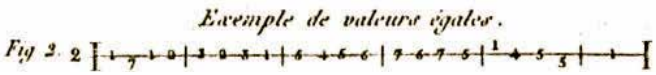
[1] Dieser Artikel erschien zuerst in Rückblick 1/2005, S.8-12.
[2] Siehe dazu Johann Wolf, *Handbuch der Notationskunde*, Band II, Leipzig, 1919, S. 387ff.



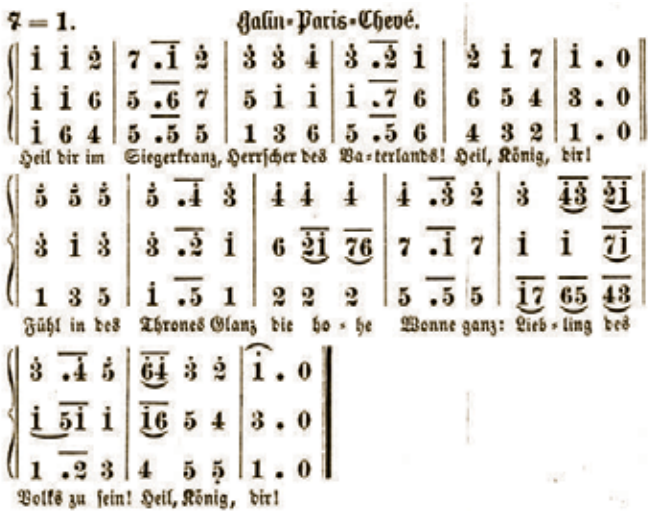
*Rousseau Ziffernsystem, siehe Johannes Wolf, Handbuch, S.401*

wird durch durchgestrichene Zahlen gekennzeichnet; das Komma teilt den Takt in zwei gleiche Hälften. Dieses System war nur dazu geeignet, einfache Melodien zu notieren.

In seiner *Dictionnaire de musique* (1767) brachte er eine zweite Methode, die für große und kunstvoll gefügte Sätze zu verwenden war. Sie ging von einer mittleren Oktave aus, deren entsprechende Zahlen auf eine Linie gesetzt wurden. Töne der höhern Oktave werden über die Linie, der tieferen Oktave darunter gestellt.




Die erste Rousseau'sche Methode wurde 1817 in Frankreich durch den Mathematiker Pierre Galin (1786–1822) aufgegriffen und von dem Arzt Emile Chevé (1804–1864) und seinem Schwager Aimé Paris (1798-1866) weitergeführt. Das Galin-Chevé-Paris-System wurde nicht nur in den Schulen Frankreichs benutzt, sondern fand auch in Deutschland und sogar in Russland Anhänger, u. a. auch bei Leo Tolstoi (1828–1910).[3]

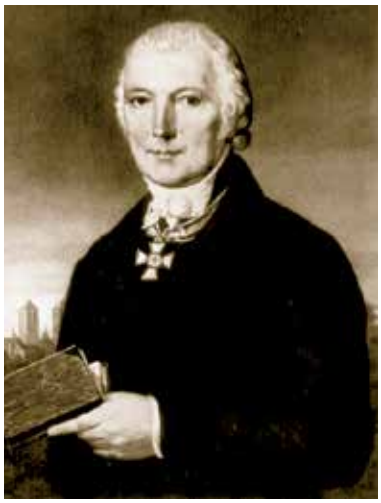



[3] Siehe dazu, Th. Braun, Die Ziffernmethode, Essen, 1883, S. 8-23, mit „Beispiel Nr. 1" auf S.25.

In Deutschland wurde meistens die zweite Rousseau'sche Methode benutzt und weiterentwickelt, besonders durch **Bernhard Christoph Ludwig Natorp** (1774–1846).

Im Jahr 1809 wurde Natorp von dem preußischen Bildungsminister Wilhelm von Humboldt[4] nach Potsdam berufen und mit folgender Aufgabe beauftragt: „Die Schulen der Kurmark zu einem solchen Grade der Güte und Vollkommenheit [zu] bringen, dass sie denen der anderen Provinzen zum Muster und zur Nachbildung dienen."[5]

Humboldt war von den pädagogischen Schriften Natorps tief beeindruckt; sein pädagogisches Ziel, ähnlich wie Pestalozzi (1746-1827), war „das Menschliche im Menschen zu erwecken, oder den Menschen zur Humanität zu bilden."[6] Der Gesang spielte in der Erfüllung dieses Ziels eine wichtige Rolle. 1813 erschien seine Anleitung zur Unterweisung im Singen und 1816 sein Lehrbüchlein der Singekunst in 2 Kursen. Diese Bücher bildeten jahrelang die Grundlage der Lehrerausbildung in den preußischen Lehrerseminaren. Hier als Beispiel das Lied „Heil dir im Siegerkranz," welches man mit dem gleichen Lied im Galin-Chevé-Paris-System vergleichen kann.[7]



Bernhard Christoph Ludwig Natorp
*Foto: Wikipedia*

Das Natorpsche System unterscheidet sich von Galin nicht nur in der Verwendung einer Linie zur Darstellung der Tonhöhen: längere Noten, z.B. die ‚1' in Takt 6, werden bei Natorp groß geschrieben (während bei Galin im selben Takt ein Punkt

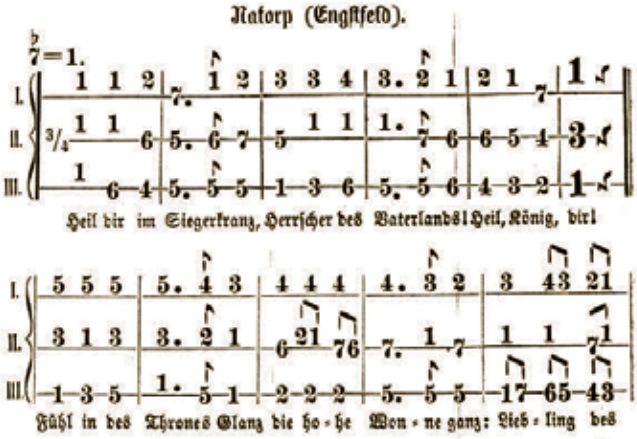
[4] **Wilhelm von Humboldt** (1767-1835) war ein preußischer Gelehrter, Schriftsteller und Staatsmann. Als Bildungsreformer initiierte er die Neuorganisation des Bildungswesens im Geiste des Neuhumanismus. Wenn sein Bruder Alexander von Humboldt vor allem der erd- und naturwissenschaftliche Forschung vorantrieb, so beschäftigte sich Wilhelm mit der Bildungsproblematik, der Staatstheorie, der analytischen Betrachtung von Sprache, Literatur und Kunst.

[5] Brief Humboldts vom 23. Mai 1809, zitiert in H. Knab, Bernhard Christian Ludwig Natorp. Ein Beitrag zur Geschichte der Schulmusik..., Kassel, 1933, S. 2-3. Zum Lebenswerk von Heinrich Pestalozzi siehe Josef Reinhart, Heinrich Pestalozzi - ein Lebensbild, Basel, 1926.

[6] B.C.L. Natorp, Grundriss zur Organisation allgemeiner Stadtschulen, Duisburg und Essen, 1804, S. 19.

[7] Siehe dazu, Th. Braun, Die Ziffernmethode, Essen, 1883, S. 31, mit „Beispiel Nr. IV - Heil dir im Siegerkranz".

zur Verlängerung der Note dient); für Achtelnoten sowie Pausen benutzt Natorp die gewöhnlichen Zeichen der Notenschrift (während Galin Achtelnoten durch einen kurzen Strich über der Zahl bezeichnet; Pausen werden mit einer ‚0' bezeichnet).




Das Natorpsche System fand breite Annahme in den Schulen Preußens sowie in anderen deutschen Ländern. Es gab aber von Ort zu Ort mehrfache Variationen und kleine Änderungen in dessen Ziffernsystem.

Wenn man nun die Beispiele von Natorp und Galin-Chevé-Paris mit dem Choral „Christus der ist mein Leben" aus dem mennonitischen *Choralbuch 1860* vergleicht, merkt man bei den Russland-Mennoniten eine Mischung von deutschen (Natorp), französischen (Galin) und eigenen Elementen: Die Ziffern werden nach der Linien-Methode bezeichnet (Natorp), Achtelnoten sowie Pausen dagegen werden nach dem französischen Model bezeichnet. Längere Noten werden weder groß geschrieben (wie bei Natorp) noch mit Punkten versehen (wie bei Galin), sondern mit einem Komma gekennzeichnet.

Es war mir lange ein Rätsel, ob das mennonitische System eine eigene Erfindung oder ob es von jemandem übernommen worden war. Jahrelang verglich ich das Franz'sche *Choralbuch* mit anderen deutschen Choralbüchern aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, bis ich endlich 1995 die vermutliche Quelle des mennonitischen Systems in der Staatsbibliothek Berlin fand:[8]

*Jacob Joseph Behrendt, Sammlung ein- zwei- drei- und vierstimmiger Kirchen- und Schullieder. Motetten, Intonationen, Choräle, Liturgien, Chöre, Meß, Vesper und anderer geistlichen Lieder auf alle Festtage im Jahre, mit deutschen, polnischen und lateinischen Texte. Von vorzüglichen Componisten zunächst für Volksschulen und Seminarien gesammelt, nach Ziffern und Noten eingerichtet und in zwei Theilen herausgegeben von Jacob Joseph Behrendt – Lehrer am Königlichen Schullehrer-seminar zu Graudenz. Glogau, 1827.*

Sammlung

ein-, zwei-, drei- und vierstimmiger Kirchen- und Schullieder, Motetten, Intonationen, Choräle, Liturgien, Chöre, Meß-, Vesper- und anderer geistlicher Lieder auf alle Festtage im Jahre, mit deutschem, polnischem und lateinischem Texte

von vorzüglichen Componisten,

zunächst für

Volksschulen und Seminarien

gesammelt

nach Ziffern und Noten eingerichtet und in zwei Theilen

herausgegeben

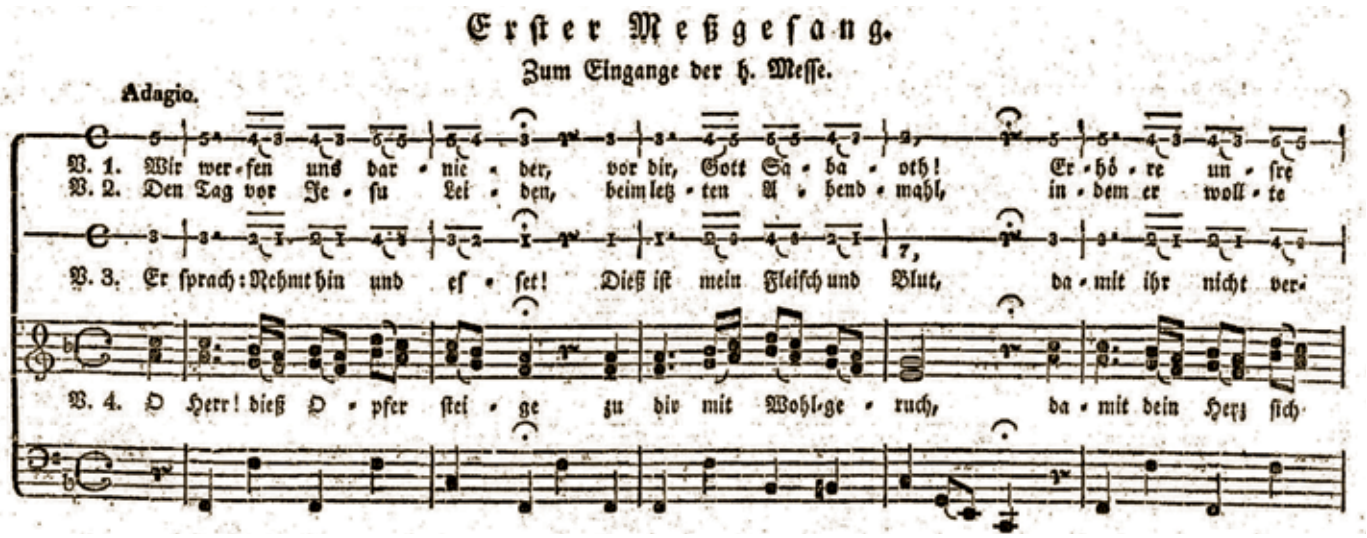
von

Jac. Jos. Behrendt,

Lehrer am Königl. Schullehrer-Seminar zu Graudenz.

Wie man im Titel des Buches lesen kann, war Jacob Behrendt Lehrer am königlichen Schullehrerseminar zu Graudenz. In dieser Zeit hatten auch die mennonitischen Lehrer, welche das Ziffernsystem in den Schulen der Russland-Mennoniten einführten, nämlich Tobias Voth, Friedrich Wilhelm Lange und Heinrich Franz, enge Beziehungen zu Graudenz. Ob nun das mennonitische Ziffernsystem direkt von Behrendt oder gemeinsam mit ihm von einer älteren Quelle abgeleitet wurde, ist nicht eindeutig zu klären. Aber ich habe bis jetzt noch keine ältere Quelle gefunden, die dem mennonitischen Ziffernsystem so stark ähnelt. Als Beispiel soll hier ein Teil des „Ersten Meßgesang" aus dieser Sammlung dienen.

8 Staatsbibliothek, Berlin, Mus. O. 276.


Erster Meßgesang.

Zum Eingange der h. Messe.

Adagio.

V. 1. Wir wer-fen uns dar-nie-der, vor dir, Gott Sa-ba-oth! Er-hö-re un-sre
V. 2. Den Tag vor Je-su Lei-den, beim letz-ten A-bend-mahl, in-dem er woll-te
V. 3. Er sprach: Nehmt hin und es-set! Dieß ist mein Fleisch und Blut, da-mit ihr nicht ver-
V. 4. O Herr! dieß O-pfer stei-ge zu dir mit Wohl-ge-ruch, da-mit dein Herz sich

Wie wir schon im mennonitischen System merkten, benutzt Behrendt (wie Galin) kurze Striche über der Zahl, um Achtel- und Sechzehntelnoten zu bezeichnen. Im vierten Takt wird auch ein Komma benutzt, um die Ziffer zur halben Note zu verlängern. Der einzige Unterschied zum mennonitischen System ist der, dass die Pausen, wie bei Natorp, durch die gewöhnlichen Zeichen des Notensystems bezeichnet werden.

## 2. Wann wurde das Ziffernsystem eingeführt?

Das Ziffernsystem wurde in Russland meines Wissens durch den Lehrer **Tobias Voth** (1791 bis ca. 1850) in der Vereinsschule zu Ohrloff, Molotschna eingeführt.[9] Voth hatte in Preußen die Lehrerprüfung bestanden und eine Zeitlang als Schullehrer in seinem Heimatdorf Brenkenhofswalde (1807–12) und später als Kantor und Lehrer in Soldin (Brandenburg, 1812–14) und in Königsberg (Neumark, 1814–20) gedient. Im damaligen Preußen war es üblich, dass der Schullehrer zur gleichen Zeit auch das Amt des Kantors in der örtlichen evangelischen Gemeinde erfüllte.

In den Jahren, als Tobias Voth in den Volksschulen von Brandenburg-Neumark unterrichtete, war Natorp für das Schulwesen in diesen Provinzen verantwortlich. In dieser Zeit erschienen die zwei Teile seiner Anleitung zur Unterweisung im Singen, sein Lehrbüchlein der Singkunst, und Singfibel (1820). Man kann annehmen, dass Tobias Voth sowie Friedrich Wilhelm Lange und Heinrich Franz, die alle in der Provinz Brandenburg gelebt und unterrichtet hatten, mit diesen Büchern vertraut waren.

Voth blieb bis 1820 in Königsberg (Neumark), nahm dann zeitweilig eine Lehrstelle in der mennonitischen Dorfschule in Komrau und danach an der Bürgerschule in Graudenz (Westpreußen) an. Ich nehme an, dass er hier (wenn nicht schon früher) die Variante des Ziffernsystems, wie wir sie bei Behrendt finden, kennenlernte.

1822 wurde Voth eingeladen, die Lehrstelle an der neuen Vereinsschule in Ohrloff, Molotschna zu übernehmen. Hier unterrichtete er sieben Jahre lang (nach seinen eigenen Angaben) die Fächer „Religion, Biblische Geschichte, Lesen, Schönschreiben, Rechnen, Deutsche Grammatik und Gesang nach Zahlen oder Noten, und zwar Kirchenmelodien."[10]

Dieser Hinweis auf den Gebrauch von „Zahlen" zum Singen ist der erste dieser Art unter den Russland-Mennoniten. Für diesen musikalisch begabten Mann war das Singen eine wichtige Sache. Über seine Arbeit in Ohrloff schrieb er: "*Durch meine Arbeit – durch vieles Reden und Singen, ist meine Gesundheit geschwächt, meine Brust schwach geworden und muss oft Schmerzen leiden.*"

1829 verließ Voth aus verschiedenen Gründen die Ohrloffer Vereinsschule, unterrichtete zeitweilig in Schönwiese und verließ dann etwa 1832 endgültig die Mennoniten-Kolonien und fristete ein elendes Dasein bis zu seinem Tode (etwa 1850) in Berdiansk. Doch wie P.M. Friesen schreibt, ist Voths Lebenssaat „nicht erstorben." Seine ehemaligen Schüler in Ohrloff „leiteten von ihm ihre ersten unauslöschlichen christlichen Eindrücke und ihre Liebe für Bildung und Kultur ab" und sangen gerne bis ins hohe Alter Voths Lieder.[11]

Dennoch war es Voths zwanzig Jahre jüngerer Kollege **Heinrich Franz** (1812–1889), der die Anerkennung für die Einführung des Ziffernsystems empfing. Franz erhielt seine Lehrerausbildung bei Friedrich Wilhelm Lange (1800–1864) an der mennonitischen Privatschule in Rodlofferhuben. Lange stammte auch aus Brenkenhofswalde und war zuvor längere Zeit in Graudenz Lehrer gewesen. Ich vermute, dass er hier dasselbe Ziffernsystem wie Behrendt erlernt—oder es von Behrendt selbst erlernt—hatte und es an seinen Schüler Heinrich Franz weitergab. Franz bestand 1832 mit 19 Jahren das preußische Lehrerexamen, unterrichtete mehrere Jahre in Brenkenhofswalde und zog dann 1834/35 mit der Gemeinde nach Russland, wo sie in der Molotschna-Kolonie das Dorf Gnadenfeld gründeten. Es war hier in der Dorfschule zu Gnadenfeld, dass Heinrich Franz das Singen nach Ziffern einführte.[12]

Wenige Jahre später, am 26. Januar 1846, erließ Johann Cornies eine Vorschrift zur Regelung des mennonitischen Schulwesens durch Anfertigung eines zweckmäßigen Lehrplanes. Unter den Unterrichtsgegenständen erwähnte er unter Nr. 7 das „Singen nach Zahlen aus dem Kirchengesang-buche." Das Singen nach Ziffern wurde nun zum Leitsatz aller mennonitischen Schulen in Russland.[13]

## 3. Warum wurde das Ziffernsystem bei den Mennoniten in Russland eingeführt?

Kurz gesagt: Um den Gemeindegesang zu verbessern! Im Vorwort seines 1860 erschienen Choralbuches schreibt Heinrich Franz: „Dass der heilige Gesang aber, wenn er – wie dies seit langer Zeit nur geschah – bloß nach dem Gehör fortgepflanzt wird, an seiner Schönheit, Reinheit und Richtigkeit ungemein verliere, bedarf keines Beweises – die Erfahrung lehrt es. Um nun nach Kräften in meinem schwachen Theile dazu beizutragen, dass der Gesang zunächst in meiner Schule und durch dieselbe endlich auch in den gottesdienstlichen Versammlungen der Gemeine, in welcher ich als Lehrer angestellt war, seine ursprüngliche Reinheit und Gleichförmigkeit wieder erhalte, ordnete ich bereits im Jahre 1837 sämtliche Lieder unsers Kirchengesangbuches nach ihrem Versmaße

*Lehrer Heinrich Franz*

[9] Siehe Rückblick Nr. 2, S.12

[10] P.M. Friesen, Die Alt-Evangelische Mennonitische Brüderschaft in Russland, S. 572.

[11] Dies bezeugte Heinrich Hübert (1810-1895), der erste Älteste der Mennoniten-Brüdergemeinde; siehe P.M. Friesen, Die Alt-Evangelische Mennonitische Brüderschaft, S. 78..

[12] P.M. Friesen, Die Alt-Evangelische Mennonitische Brüderschaft, S. 585-87; 78

[13] Franz Isaak, Die Molotschnaer Mennoniten, 290.

und sammelte, in Gemeinschaft eines theuern Freundes und Kenners des geistlichen Gesanges [gemeint ist sein ehemaliger Lehrer, Ältester Friedrich Wilhelm Lange] die dazu erforderlichen Melodien, welche damals alle nur einstimmig aufgesetzt wurden ."[14]

In seinen Bemühungen die „Schönheit, Reinheit und Richtigkeit" der Choralmelodien und des Gemeindegesangs durch seine Schüler wieder herzustellen spiegelt Heinrich Franz die Ideen und Ideale von Natorp und anderen deutschen Pädagogen und Kirchenlehrern seiner Zeit.

1817 hatte Natorp in seiner Abhandlung *Über den Gesang in den Kirchen der Protestanten* geschrieben: „Das Singen, wie man es gemeiniglich in unseren mehresten Kirchen hört, ist kaum ein Singen zu nennen... Viele Melodien werden von den Gemeinden nicht mit der gehörigen Geläufigkeit gesungen. Man tappt unsicher nach der Melodie und der eine singt dem andern die Töne nach. Mann verzerrt sehr häufig die Melodien. Mann bleibt nicht bestimmt in der Stimme der Melodie und man verschnörkelt die Töne. Man vernachlässigt beym Singen die musikalische Interpunction und das Metrum."[15]

Natorps Worte könnten genau so gut zu dem Gemeindegesang der Russland-Mennoniten passen, wie man aus der Beschreibung von Jakob A. Klassen (einem beliebten Lehrer an der Mädchenschule in Chortitza) lesen kann, der folgende Erinnerung aus seiner Jugend wiedergibt:„Endlos lange Gesangbuchlieder wurde von den Vorsängern der andächtigen Gemeinde angestimmt und mit vielen Schnörkeln und Verzierungen, die aber die Melodie gänzlich bis zu Unkenntlichkeit entstellten, ausgeführt, und es war mir rein unmöglich, trotz meines guten Gehörs eine dieser sonderbaren Melodien im Gedächtnis zu behalten."[16]

Diese „langsame Weise" (oder „Ole Wies" auf Plattdeutsch genannt) wurde von vielen Lehrern und anderen „fortschrittlich" Denkenden bedauert, aber die meisten Gemeindeglieder waren wahrscheinlich damit zufrieden. Es dauerte Jahre, bis sich der „Zifferngesang" in den Gemeinden durchsetzte, und das nicht ohne Widerstreben vieler Gemeindeglieder.

In seiner kurzen handschriftlichen „Geschichte unserer Mennoniten-Brüder," verfasst Anfang der 1860er Jahre, schreibt Heinrich Heese: „für einen melodischen Gesang scheint [im Chortitzer Gebiet] noch kein Geschmack zu sein. Auf unsere Centralschule müssen wir unsre Hoffnung setzen ..." [Heinrich Franz war 1846 bis 1858 Lehrer an der Chortitzer Zentralschule].[17]

Die von Heinrich Franz nach Ziffern notierten Choralmelodien wurden jahrelang von Lehrern und Schülern in Schönschreibeheften abgeschrieben, so etwa dieses Manuskript eines unbekannten Schülers aus dem Jahre 1856, mit dem Lied „Ringe recht, wenn Gottes Gnade":[18]

Franz und andere leitende Persönlichkeiten erkannten aber:„Durch das oftmalige Abschreiben dieses Choralbuches von Schülern würden die Melodien jedoch nach und nach wieder entstellt werden [...] so wird es nunmehr als ein Bedürfnis erkannt, dieses Choralbuch durch den Druck zu vervielfachen und es alsdann für den Gesangunterricht aber in den Schulen einzuführen."[19] Im Jahre 1852 wurde Heinrich Franz von Baron von Rosen, dem Vorsitzenden des Fürsorgekomitees,[20] damit beauftragt, sein Choralbuch drucken zu lassen.

Choralbuch.

Zunächst zum Gebrauch

in den

mennonitischen Schulen Südrusslands.

Herausgegeben

von

H. Franz.

Zweite Auflage.

Leipzig,

Druck von Breitkopf und Härtel.

1880.

Franz erkannte mit Recht: „Je tüchtiger der Gesangunterricht aber in den Schulen wird betrieben werden, desto eher wird der Wunsch nach einem harmonischen, mehrstimmigen Choralgesang rege werden [...] Um diesem Wunsche zu begegnen erscheinen sämtliche Melodien in diesem Choralbuche vierstimmig."[21]

Das Franz'sche *Choralbuch* wurde dann endlich 1860 in vierstimmiger Fassung herausgegeben. 1865 erschien eine „einstimmige Melodien Ausgabe" für den Schulgebrauch. Eine zweite Auflage des vierstimmigen Choralbuches erschien 1880.

Das *Choralbuch* hat also nicht nur den einstimmigen

[14] Heinrich Franz, „Vorwort" zu seinem Choralbuch, 1860.
[15] B.C.L. Natorp, Über den Gesang in den Kirchen der Protestanten , S. ??
[16] Jakob Klassen, „Autodiktat"
[17] P. M. Friesen, Die Alt-Evangelische Mennonitische Brüderschaft, S. 94.
[18] SA II, 032, „Anonymous 1856," Mennonite Library & Archives, Newton, KS.
[19] Heinrich Franz, „Vorwort" zu seinem Choralbuch, 1860.
[20] Das „Fürsorgekomitee für die ausländischen Kolonisten in Neurussland" betreute die ausländischen Kolonisten (1800–1871). Baron von Rosen war Präsident des Fürsorgekomitees von 1849 bis 1853.
[21] Heinrich Franz, „Vorwort" zu seinem Choralbuch, 1860.

Gemeindegesang sondern auch den mehrstimmigen Chorgesang gefördert. Sein Schüler Heinrich A. Ediger schreibt dazu: „Der vierstimmige Gesang, besonders der Choräle, wurde von ihm eifrigst gepflegt, und hauptsächlich Lehrer Franz ist es zu verdanken, dass der monotone, schleppende Kirchengesang frische Gestaltung erhielt, was wesentlich zur gottesdienstlichen Erbauung beitrug.“[22]

P.M. Friesen schreibt 1910 noch, „Sein [Franz'] ‚Choralbuch' in Ziffern hat den geistlichen Gesang der Russländischen Mennoniten umgeschaffen und beherrscht denselben noch heute wesentlich.“[23]

## 4. Warum wurde so lange an dem Ziffernsystem festgehalten?

Nach dem Erscheinen des neuen mennonitischen Gesangbuches (1892) wurde das Franz'sche *Choralbuch* endlich 1897 mit dem Erscheinen des Neufeld-Wiens *Choralbuch* (2. Auflage, 1902, 3. Auflage, 1910) ersetzt. Ein neues *Choralbuch* erschien noch 1914, kurz vor dem Ersten Weltkrieg, konnte sich aber nicht mehr durchsetzen.

Dazu erschienen in den Jahren 1883–1915 siebzehn Chor-Sammlungen (darunter *Chorgesänge,* 1883; *Liederstrauß*, 1886; *Sängerfreund*, 1889; *Liederperlen*, 9 Bände von 1891–1915; *Liederalbum*, 1914, u.a.m.) und dazu drei Schul-, bzw. Sonntagschulbücher für Kinder (*Liedersammlung*, 1896; *Kinder-Harfe*, 1902; *Sangesblüten*, 1914) herausgegeben – alle mit Ziffernnotation.

In den Jahren nach der Revolution 1917 wurden in Russland nur vereinzelte Lieder in der Zeitschrift *Unser Blatt* gedruckt, sonst wurden Lieder und Chorgesänge vor allem handschriftlich weitergegeben.[24]

Bei den Nachkommen der Russland-Mennoniten in Deutschland, sowie in Nord- und Südamerika wurde das Ziffernsystem weiter genutzt und wird zum Teil heute noch im Gemeinde- und Chorgesang gepflegt. Warum?

Es mag sein, dass man mit Ziffern Lieder einfacher und schneller abschreiben kann als mit Noten – man braucht nur einen Strich anstatt fünf Notenlinien zu ziehen.

Es mag auch daher kommen, dass man mit dem einzigartigen mennonitischen Ziffernsystem alles notieren konnte, was man bisher gebraucht hatte: von einem einfachen Choral oder Evangeliumslied bis hin zum großen „Hallelujah“ aus Händels *Messias* (welches Ende 1896 in *Liederperlen* Band II erstmals in Ziffern erschien).

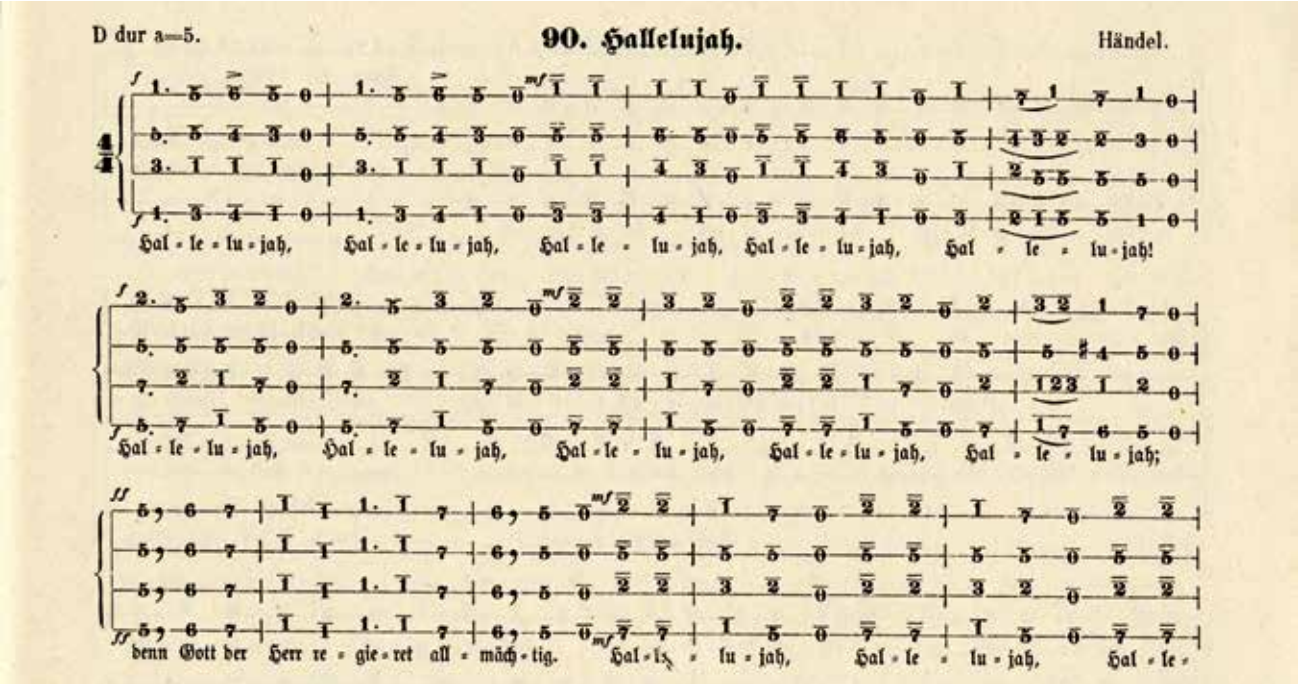
Auch haben die Mennoniten seit jeher eine gewisse Scheu vor Neuerungen gehabt, und es mag sein, dass diese dabei eine Rolle gespielt hat. Ich weiß, dass dies in Kanada der Fall war, als in den 1930er und 1940er Jahren etliche Dirigenten die Notenschrift einführen wollten.

Durch Ziffern sonderten sie sich auch von der ‚Welt' – sogleich von der Welt der Konzertmusik wie von der Populärmusik – ab. Alle Lieder, die [in Notensammlungen] von „außen“ kamen, wurden erst von den Dirigenten, die meistens auch Lehrer oder Prediger der Gemeinde waren, überprüft. Das ‚Gute' wurde genommen und in Ziffern übersetzt; das, was nicht zum mennonitischen Glauben passte, wurde einfach vermieden. Dadurch hat sich in den mennonitischen Gemeinden und Chören im Laufe der Jahre ein eigenes, mennonitisches Repertoire entwickelt, welches dann von Russland nach Nordamerika, Südamerika und nach Deutschland weitergegeben wurde.

[22] H. A. Ediger, „Meine Schulzeit bei Lehrer Heinrich Franz,“ Der Bote, 7 (1930), 28. Mai, 1 bis 18. Juni, 1.

[23] P. M. Friesen, Die Alt-Evangelische Mennonitische Brüderschaft, S. 587.

[24] Anfang des 20. Jh. wurden russische Lieder auch für russische Gemeinden in ihren Zeitschriften mit Ziffern gedruckt. Später haben die gängigen Noten die Ziffern verdrängt. In vielen mennonitischen Gemeinden, die nach dem 2. Weltkrieg in den Verbannungsorten entstanden, fertigten Jugendliche und Chorsänger eigene Liederhefte oder –bücher „mit Ziffern“ an. In Deutschland gibt es eine Reihe von Gemeinden, die bis heute „nach Ziffern“ singen. Das Gesangbuch *Glaubenslieder* (589 Lieder, Verlag Hirtenstimme) ist bereits in zwei Auflagen – 1994 und 2011 – erschienen. (Red.)



# Eine ungewöhnliche Freundschaft

*Geschichte aus der Zeitschrift „Shisn Wery“ (Жизнь Веры), 4/2014*

***„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit dem Guten!“ Römer 12,21***

Niemand in der Klasse konnte die seltsame Freundschaft zwischen Rosa und Natascha erklären. Rosa, ein flinkes Mädchen aus einer wohlhabenden Familie, schien auf jede Frage eine Antwort parat zu haben. Sie suchte immer nach Möglichkeiten, in irgendeine Geschichte verwickelt zu werden. Natascha war dagegen ein sehr ruhiges und bescheidenes Mädchen aus einer gebildeten Familie, manchmal etwas unentschlossen.

Es war nicht schwer zu erkennen, dass diese Freundschaft eher der lebhaften Rosa nutzte, als der stillen Natascha. Manchmal holte Rosa ihre Freundin Natascha auf dem Schulweg ein, sodass sie zusammen gingen. Rosa plapperte ohne Unterbrechung, doch Natascha hörte meistens ruhig zu und sagte nur von Zeit zu Zeit ein wenig. Die Lehrer wunderten sich über diese eigenartige Freundschaft.

„Diese Rosa wird eines Tages das gute Mädchen verderben“, sagten die Lehrer seufzend.

Denjenigen, die wenig Menschenkenntnisse hatten, schien es, dass Rosa in der Freundschaft dominierte. Doch in Wirklichkeit wussten alle in der Klasse, dass man Natascha zu nichts zwingen konnte, was sie nicht für richtig hielt. Das Mädchen wuchs in einer gläubigen Familie auf, las gerne ihre Bibel, und man hielt sie für sonderbar, besonders seit sie zu einer Fete eingeladen worden war. Auf die Einladung hin antwortete sie: „Ich muss erst Gott fragen!“

„Sie ist ein Prophet“, lachte Roman sie vor der Klasse aus. „Sie hört eine Stimme! Von Gott! Sie ist schizophren!“

Man hatte den Eindruck, dass es Natascha nicht interessierte, was Roman von ihr hielt, und so wurde er schnell ruhig. Natascha wurde nicht mehr zu solchen Veranstaltungen eingeladen, doch dies störte sie auch nicht. Nur wenige bemerkten, dass Rosa sich nach dem Vorfall noch mehr an Natascha hielt und ihre Gemeinschaft genoss. Sogar Natascha bemerkte dies nicht. Sie spürte aber, dass Rosa sich schämte, offen zu sagen, dass sie sehr gerne von Gott hören möchte. Natascha drängte sich nicht auf.

Eines Tages erzählte Rosa von ihrem Streit mit ihrer Freundin und seufzte: „Ich weiß gar nicht, was ich jetzt machen soll!“ Natascha antwortete leise: „Gott sagt in der Bibel: suchet den Frieden“.

„Was meinst du damit? Denkst du, dass ich mich mit Katja vertragen soll?“

„Nicht ich sage es… Du weißt doch, dass du jetzt auf sie wütend bist, und später wirst du sie vermissen. Ihr seid doch seit der ersten Klasse befreundet“, erinnerte sie Natascha.

„Vielleicht hast du ja Recht…“, stellte Rosa nachdenklich fest.

Es verging einige Zeit, doch Rosa hatte sich immer noch nicht mit Katja vertragen. Aber Natascha war nicht beleidigt, sondern freute sich, dass es zwischen ihr und Rosa gut war. Eines Tages lief Rosa Natascha wieder nach und begann ihr wieder von ihren Erlebnissen zu berichten. Auch hier endete das Gespräch ähnlich wie sonst. Auch hier sagte sie ihr, was Gott sagt; Rosa wurde nachdenklich und ging weg.

Einige Monate später fuhr die Familie von Natascha gerade zum Gottesdienst, als Rosa plötzlich am Auto stand. „Hallo, wo fahrt ihr denn hin?“

„Wir fahren zum Gottesdienst“, antwortete Natascha ruhig.

„Darf ich mit euch mitkommen?“, fragte Rosa interessiert.

„Natürlich, wenn du möchtest“.

„Und ihr nehmt mich in eurem Auto mit?“ Rosa schaute ins Auto.

„Ja, wir haben noch Platz. Komm mit!“. Es schien, dass Natascha sich darüber nicht wunderte, sondern darauf nur gewartet hatte. „Papa, Rosa darf doch mit, oder?“

„Natürlich, wenn sie möchte“, antwortete der Vater.

Als die Freundinnen im Auto saßen, lächelte Natascha und bemerkte: „Weißt du was, du bist eine Antwort von Gott!“

„Wie meinst du das?“ Rosa verstand sie nicht.

„Gestern Abend las ich eine Stelle in der Bibel: …und die Bewohner einer Stadt werden zu denen einer anderen kommen und sagen: »Lasst uns hingehen, um den HERRN anzuflehen und den HERRN der Heerscharen zu suchen! Auch ich will gehen! (Sach. 8,21). Als ich diese Stelle gelesen hatte, sagte ich zu Gott: Herr, ich habe so etwas noch nie gesehen. Gibt es das überhaupt? Und heute zeigte Gott mir, dass man es erleben kann. Ich habe dich nicht eingeladen, es ist mir noch nicht einmal eingefallen, dies zu machen. Du bist einfach selbst gekommen.“

Rosa lachte kurz auf und wurde nachdenklich. Die Fahrt über redete sie nicht mehr darüber. Während der Versammlung hörte das Mädchen sehr aufmerksam zu und bat am Ende, ob sie das nächste Mal wieder mit dürfte.

Nach einem Monat kam Rosa während eines Gottesdienstes nach vorne und betete: „Ich möchte auch Gott dienen! Ich will auch auf seine Stimme hören und ihm gehorchen“.

## Brand in Jakutien

Am 11. April 2019 entstand bei der Familie von unseren Glaubensgeschwistern Judinzew in Iyengra (Jakutien) ein Brand. In der Garage verbrannten fast alle Werkzeuge und das Auto UAS vom Baujahr 2012, zwei fremde Motorsägen und ein Akkordeon, die der Bruder zur Reparatur angenommen hatte.

„Die Menschen zeigen Verständnis und fordern die Sachen nicht zurück," schreibt der Familienvater Pawel. „Aber uns ist es klar, dass wir alles erstatten müssen. Die erste Frage unserer Kinder (wir haben 14 Kinder) war: Papa, wie fahren wir jetzt zum Kinderlager? Mit diesem Auto brachten wir die älteren Schwestern zum Gottesdienst, holten für das Bethaus und unsere Familie Holz, transportierten Wasser und fuhren in den Wald, um Beeren zu sammeln. Für unsere Gegend ist das ein sehr geeignetes Transportmittel. Dieses Auto wurde uns als einer Großfamilie von der Regierung Jakutiens zugeteilt." Weiter berichtet der betroffene Vater, wie er und seine Kinder mit dem Schicksalsschlag umgehen: „Die Garage hatten wir mit unseren ältesten Söhnen im vorigen Sommer gebaut. Ich tröste meine Kinder damit, dass Gott für uns etwas Anderes vorgesehen hat, vielleicht sollen wir bescheidener leben. Wir wollen nicht verzagen: alle sind am Leben geblieben, das Haus wurde nicht vom Brand beschädigt und Schwierigkeiten sollen wir ohne Murren auf uns nehmen. Einige Freunde haben uns Hilfe erwiesen, wofür wir von Herzen dankbar sind. Wir wollen zusammen mit dem gerechten Hiob sagen: Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen; der Name des Herrn sei gelobt (Hiob 1,21)!"

Liebe Freunde, Brüder und Schwestern, möge der Herr uns für jedes gute Werk segnen und unsere Herzen zu dieser Not neigen.

Mit herzlicher Anerkennung und Achtung,

Wjatzeslaw Tarasow

## Abschluss des Schuljahres, Ukraine

Ich möchte gerne kurz über den Abschluss des Schuljahres berichten. Am 05. Juni 2019 hatten wir unseren letzten Schultag. Für die ukrainischen Kinder ist dieses ein Feiertag, aber für das Zigeunervolk ist es kein Freudentag. Die Kinder wollten nicht in die Ferien, sie weinten während des Abschlussgottesdienstes. Ja, diese Gefühle kann man nicht weitergeben! Ich wollte auch weinen. Die Schüler fragten: „Warum brauchen wir Ferien?" Wir versuchten zu erklären, dass die Kinder nach einem anstrengenden Jahr Erholung brauchen. Ich stelle immer mehr fest, dass die Schule für die Kinder ein zweites Zuhause ist!

Ende Mai hatten wir die Abschlussprüfungen durchgeführt. Die Schüler nahmen diesen verantwortungsvollen Augenblick sehr ernst. Es gab viele Erlebnisse und Gebete, um gute Noten zu bekommen und in die nächste Klasse versetzt zu werden.

Es wurde auch ein Programm für den Abschlussgottesdienst vorbereitet. Im Chor sangen ca. 200 Kinder. Gott sei Dank, die Disziplin war auch gut. Die Mitarbeiter der Ortsgemeinde wunderten sich, als sie so einen großen Chor sahen! Nach dem Gottesdienst fragten einige:" Wo habt ihr so viele Kinder her? Einige von denen haben wir noch nie im Gottesdienst gesehen!" Unserem Himmlischen Vater sei Dank, dass Er in den Herzen der Kinder wirkt und diese zu sich zieht!

Am Schluss des Gottesdienstes verteilten die Brüder Igor und Ivan den Kindern Bibeln. Das war die beste Überraschung! Die Schüler konnten ihren Augen nicht trauen, da nicht einmal jeder Erwachsene im Tabor eine eigene Bibel hat! Wie dankten sie Gott und euch! Wir wollen mit den Kindern zusammen euch für diese angenehme Überraschung von Herzen danken!

Betet für die Schüler, dass Gott sie in den Sommerferien vor Unglück bewahrt. Im Sommer verbringen sie viel Zeit am Fluss und baden. Betet, dass während der Ferien keiner geistlich fällt. Betet auch für mich, dass Gott mich geistlich und körperlich stärkt und ich ein brauchbares Gefäß sein kann und viel Frucht bringe. Wir beten ebenfalls für euch!

Viktoria Duwalko, Korolewo

## Kinderfreizeiten, Kasachstan

Ich grüße euch Liebe Brüder! Ich möchte ein wenig über unsere Gemeindearbeit und meinen Dienst in Schymkent berichten. Seit 1999 bin ich verantwortlich für die Gemeinde „Salem" (kasach. Frieden). Zurzeit haben wir 68 Mitglieder in der Gemeinde, wobei der Großteil sehr aktiv im Dienst steht.

In der Nähe unserer Gemeinde führen wir eine gemeinnützige Arztpraxis, welche täglich etwa von 20 Personen besucht wird.

Vier Mal pro Woche führe ich einen biblischen Unterricht durch, der von mehr als 50 Personen besucht wird. Daran nehmen sowohl

Gläubige als auch Ungläubige teil. Ein weiterer Bereich meiner Verantwortung ist die Bibelschule in unserer Region. Im Moment haben wir etwa 20 Studenten. Es sind Brüder und Schwestern aus unserer Gegend, in ihren Gemeinden unterschiedliche Dienste verrichten. Seit etwa zwei Jahren unterstützen wir auch die Ausbildung von Brüdern aus Usbekistan. Daran nehmen zwölf Studenten teil.

Im Sommer setzen wir unsere Kräfte in den Kinderfreizeiten ein. Hier machen 250 bis 300 Kinder im Laufe des Sommers mit. Eine Woche in den Ferien wird für Kinder mit Behinderungen organisiert und eine Woche erleben sogenannte „Sozialwaisen" (Kinder, deren Eltern Alkohol- oder Drogensüchtig sind) eine Freizeit mit Spielen, Essen und geistlichen Themen.

Ein weiterer Bereich, der mir am Herzen liegt, ist die Bildung in unserer Region. So nehme ich an fast allen christlichen Seminaren und Konferenzen in unserer Gegend teil. Manchmal haben wir davon mehr als 15 im Jahr in verschiedenen Gemeinden unserer Bruderschaft.

Wenn ich auf die vielen Aufgaben blicke, stelle ich immer wieder nur eines fest: Dies bewirkt alles unser Vater im Himmel! Vieles ist mit Worten schwer zu beschreiben.

Ich bin euch für eure Unterstützung sehr dankbar! Gott segne euch und euren Dienst!

Vladimir Telesch, Schymkent

## Mission unter Kasachen, Kasachstan

*Serik Shannä dient mit seiner Familie in Pawlodar unter der kasachischen Bevölkerung. Sein Anliegen ist es, das Evangelium in der Muttersprache des Landes zu verbreiten.*

Liebe Geschwister! Wir leben mit Gottes Hilfe! Wir bereiten uns darauf vor, in den Süden zu fahren, um dort Gottesdienste durchzuführen. Wir möchten ebenso drei Kinderfreizeiten und einige soziale Projekte organisieren, um neue Leute kennenzulernen. In Pavlodar wird unser Dienst wahrscheinlich bald zu Ende gehen. Wir haben hier leider immer noch keine Unterkunft und können nicht weiter am Gemeindehaus leben. Die Wohnung in Taraz wurde für 5 Mio. Tenge (kasachische Währung) verkauft. Da es aber hier nichts zu kaufen gibt, denken wir wieder zurückzuziehen. Die Studenten, die sich hier vor kurzem bekehrt hatten, reisen in den Ferien in den Süden und dort befinden sie sich in muslimischer Umgebung. Wir bitten Gott, ihren Glauben zu bewahren und dass sie den Injil (das Neue Testament in Kasachisch) lesen.

Danke euch, dass ihr an uns denkt! Betet für uns, damit alles durch den Willen Gottes geschieht: Der Umzug, das Einleben, die Kinder usw.

P.s: Unsere beiden Mädchen absolvierten das Schuljahr und die Musikschule mit Auszeichnung. Ehre sei unserem Gott! Sie haben gemeinsam den ersten Johannesbrief auswendig gelernt. Das freut uns am meisten!

Serik S., Pawlodar

## Taufe im Kinderheim, Kasachstan

Auch in diesem Jahr ist unser Kinderheim um drei Gemeindemitglieder reicher geworden: Iwan Asjabin, Grigorij Kasimov und Kiril Kasimov. Es war sehr angenehm ihre strahlenden Gesichter zu sehen, während die jungen Männer ihr Versprechen dem Herrn gegenüber gaben, Ihm mit gutem Gewissen zu dienen. So nahmen diese Jugendlichen zum ersten Mal das Abendmahl zu sich, welches den gebrochenen Leib und das vergossene Blut Jesu Christi symbolisiert. Jetzt möchten die jungen Männer nach ihren Gaben und Kräften in der Gemeinde und im Freizeitlager „Emanuil" helfen. Gott sei die Ehre dafür! Wir danken allen Geschwistern für jede Unterstützung im Gebet!

Grigorij Abramov, Saran

## Kinderbibel „Entdecke die Bibel“

*„Ihr werdet meine Zeugen sein,sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde“ (Apg. 1,8b).*
*„Lasst die Kinder, und wehrt ihnen nicht, zu mir zu kommen! Denn solchen gehört das Reich der Himmel“ (Mt. 19,14).*

Jesus, der Sohn Gottes kam auf diese Erde, lebte und starb für die Sünder und hinterließ uns Sein Wort. Durch das gepredigte Wort können Menschen zum lebendigen Glauben an den Retter Jesus Christus kommen. Jesus beauftragte vor über 2000 Jahren Seine Jünger hinauszugehen und alle Völker zu Jün-gern zu machen. Er selber schenkte den Kindern besondere Beachtung.

In diesem Bewusstsein begannen die Mitarbeiter von Samenkorn 2010 an der Kinderbibel „Entdecke die Bibel“ zu arbeiten. Ziel war es, die Geschichten aus der Bibel kindgerecht, bibeltreu und illustriert herauszugeben. Bis 2016 erschienen die 365 biblischen Geschichten mit Bildern in zwei Bänden in deutscher Sprache. Sofort folgte die Herausgabe in Russisch (mittlerweile vier Auflagen, insgesamt 25.000 Exemplare). Dann wünschten die ukrainischen und moldawischen Christen das Buch auch in ihren Sprachen und erhielten diese 2017.

Die Kinderbibel ist mittlerweile in sieben Sprachen übersetzt worden, und weitere Übersetzungen sind in Arbeit: in Lettisch, Litauisch, Estnisch, Französisch, Niederländisch, Tschechisch, Roma und Türkisch.

Anfang Juli sollen die kasachischen, usbekischen und plattdeutschen Kinderbibeln gedruckt sein. Die breite Nachfrage ist in unseren Augen ein Wunder, zeigt uns aber auch unsere Abhängigkeit zu unserem Vater im Himmel. Diese Arbeit ist mit hohen Kosten und vor allem für Usbekistan mit Risiken verbunden. Daher bitten wir unsere Mitchristen, für diese Literatur zu beten! Wir möchten für Kasachstan und Usbekistan jeweils 5.000 Stück drucken und verschicken, was ca. 60.000 € kosten wird. Bitte unterstützen Sie uns im Gebet, und wenn möglich auch finanziell. Gerne können Sie mit dem Verwendungszweck „Kinderbibel für Kasachstan/Usbekistan“ spenden.

Wenn Sie weitere Informationen wünschen, freuen wir uns auf Ihren Anruf oder eine Einladung zu einem Vortag in Ihre Gemeinde!

## Настоящая радость (Evelyn Petrow)

Können schon Kinder in ihrem Leben lernen, Jesus treu nachzufolgen? Im vorliegenden Buch werden Kinder immer wieder vor die Wahl gestellt: „Wie verhalte ich mich in dieser oder jener Situation?“ Wenn sie die richtige Entscheidung getroffen haben, erleben sie Freude. Wenn ihre Entscheidungen nicht richtig waren, werden sie von anderen korrigiert und können lernen, wie sie es besser machen können.

Das Buch enthält sieben verschiedene Geschichten, in denen klar zum Vorschein kommt, wie Jesus sich Kindern offenbart und Treue im Kleinen erlernt werden kann. Lehrreiche und spannende Geschichten für Jungen und Mädchen im Vor- und Grundschulalter, mit schönen farbigen Bildern.

*Hardcover, 80 Seiten*
*In Deutsch als „Siebensachen“ erhältlich*

## „Entdakj de Bibel“, plattdeutsch

In Brasilien, Paraguay, Bolivien, Mexiko und anderen Teilen der Erde gibt es viele deutsche Kolonien, in denen ausschließlich die niederdeutsche Sprache verwendet wird.

Laut Schätzungen von 2003 gibt es ca. 300.000 Menschen, die außerhalb von Deutschland diese Sprache aktiv verwenden.

Da in den Kolonien das Wort Gottes nur im geringen Maße in zugänglicher Sprache vorhanden ist, übersetzten Christen aus Bolivien das Buch „Entdecke die Bibel“ ins Plattdeutsche.

*Hardcover, 832 Seiten*

Usbekisch

Kasachisch

### Zu beziehen bei:

**Samenkorn e.V.**
Telefon: 0 52 04 - 92 49 43 0
E-Mail: info@cvsamenkorn.de
Internet:www.samenkorn.shop

## Blagoweschenka, Russland

*Liebe Brüder und Schwestern, Mitarbeiter des Hilfskomitee AQUILA!*

*Ich grüße euch mit der Liebe unseres Herrn Jesus Christus! Ich heiße Timofey Petrovich Töws und bin der Gemeindeleiter der Gemeinde zu Blagoweschenka. Ich möchte euch von ganzem Herzen für eure Teilnahme an den Bedürfnissen unserer Gemeinde danken.*

*Vor ungefähr fünf Jahren haben mehrere Schwestern unserer Gemeinde angefangen, Kindern das Geigenspiel beizubringen, sodass wir keine Geigenspieler in einer weltlichen Musikschule haben. Weil die Kinder damals noch klein waren, kauften ihre Eltern kleine Violinen. Weil die Kinder aber gewachsen sind, haben wir überlegt, einige 4/4 Violinen zu erwerben. Vor ein paar Wochen rief mich Andrei Genrichovich an und bot uns einige Violinen von euch an. Die Eltern der Kinder und die Schwestern, die sich mit den Kindern beschäftigen, freuten sich sehr über dieses Geschenk. Wir haben vier Violinen bekommen. Gott segne euch für eure Arbeit und eure Teilnahme an unseren Bedürfnissen und belohne euch hundertfach.*

*„…nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, weil ihr wisst, dass eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn." 1 Kor. 15.58*

## Schachtinsk, Kasachstan

*Die Evangeliums-Christen-Baptisten-Gemeinde „Hosianna" der Stadt Schachtinsk ist dem Herrn und auch allen Mitarbeitern des Hilfskomitees „Aquila" für die erwiesene materielle Unterstützung herzlich dankbar.*

*Die erhaltenen Mittel wurden für die Nöte der Gemeinde verwendet, vor allem für die Renovierung eines Klassenraumes unserer Sonntagsschule (für die Kleinkinder).*

*Der Herr segne und vergelte euch diese Mithilfe im Dienst unserer Ortsgemeinde.*

Der verantwortliche Diener, Lisenko A.

## Saran, Kasachstan

*Liebe Geschwister in Jesus Christus!*

*Wir bedanken uns ganz herzlich für eure Fürsorge und Anteilnahme an unserem Kinderheim. Wir haben voller Dankbarkeit eure finanzielle Unterstützung erhalten. Vielen Dank auch für eure Gebete, um Betreuung unserer Kinder, die ohne elterliche Fürsorge aufwachsen müssen.*

*Zurzeit haben wir 50 Schüler: 34 davon sind Jungen, 16 Mädchen. Kinder im Alter von 4 bis 19 Jahren, die noch keine eigenen Wohnungen haben, studieren oder machen eine Ausbildung. Insgesamt haben wir 33 Schüler und 17 Studenten.*

*Wir sind Gott sehr dankbar, dass Er euer Herz zu diesem Dienst geöffnet hat und dass Er die Menschen kennt, die am Schicksal dieser Kinder teilnehmen.*

*„Daher, meine geliebten Brüder, seid fest, unerschütterlich, allezeit überreich in dem Werk des Herrn, da ihr wisst, dass eure Mühe im Herrn nicht vergeblich ist!" (1Kor. 15,58).*

*Möge Gott euch dafür reichlich segnen!*

Direktor des Kinderheims „Preobrashenije", Grigorij Abramov

## Karaganda, Kasachstan

*Liebe Freunde und Mitarbeiter des Hilfskomitee Aquila!*

*Ich möchte mich herzlich bei euch für die vielen Pakete mit humanitärer Hilfe bedanken! Wir haben die Sachen an arme Menschen verteilt und gesehen, dass die Empfänger alle froh und dankbar für diese Hilfe sind. Besonders möchten wir für die elektrischen Krankenbetten danken. Die Betroffenen danken sehr herzlich dafür. Der Herr segne euch dafür!*

Rita Epp

## Korolewo, Ukraine

*Ich grüße euch alle!*

*Möchte ein wenig aus dem Leben und Arbeit in unserer Schule berichten. Die Kinder sind uns ans Herz gewachsen. Das wichtigste für sie ist –eine Mutter. Einige von den Kindern nennen mich Mama. Mich freut es, dass wir uns so angefreundet haben.*

*Mit Freude besuchen die Kinder die Schule. Sie haben einen großen Wunsch zu lernen, zeigen Verständnis zu jeglicher Arbeit, räumen gerne den Flur und das Klassenzimmer auf, machen gute Fortschritte im Lesen.*

*Sie lernen Gedichte und erzählen diese im Gottesdienst. Die Älteren lesen gerne biblische Geschichten und geben diese dann weiter. Das Wort Gottes zu lesen bereitet ihnen große Freude.*

*Alle Kinder singen gerne. Mit Freude und von Herzen loben sie Gott! Dem Herrn sei Dank, dass er Gebete hört! Das sehen wir in unserer Arbeit.*

Swetlana Pirow, Korolewo

*Lehrerinnen vor dem Schulgebäude in Korolewo*

## Ceadîr-Lunga, Moldawien

*„Grüß Gott!"*

*Ich habe ein historisches Buch von einem Märtyrer aus dem Mittelalter gelesen. Es hieß „Die spanischen Brüder". Dieses Buch hat mich tief bewegt und heißt: „Die spanischen Brüder" (russisch). Es ermutigte mich, dieses Buch auch in anderen Sprachen zu lesen: deutsch und englisch.*

*Sicherlich ist mein Niveau in diesen Fremdsprachen nicht sehr hoch. Doch möchte ich durch die Lektüre einer bekannten Geschichte, meine Kenntnisse verbessern. Wenn ihr noch irgendwelche Geschichten mit historischem Hintergrund aus dem Mittelalter habt, wünsche ich mir diese Bücher. So habe ich z.B. das Buch „Streitwagen im Rauch" oder „Chariots in the Smoke" gesehen…*

*„Danke Ihnen im Voraus!"*

Mit freundlichen Grüßen, Esfiri Songorova ,

# Einladung zum Missionstag AQUILA

**Am 19. Oktober 2019**
**von 10:00 - 18:00 Uhr**

- **Beiträge aus der Missionsarbeit in Sibirien, Kasachstan, Ukraine und anderen Ländern**
- **Themen rund um den Dienst des Missionars**

**Christliche Brüdergemeinde Grünberg**
**Industriestr. 3**
**in 35305 Grünberg-Queckborn**

## Gebetsanliegen

**Lasst uns danken,**

- dass Gott die Gemeinde baut und jeder Christ einen Dienst zu Seiner Ehre verrichten kann
- dass wir viele Möglichkeiten haben, unseren Mitmenschen Barmherzigkeit zu erweisen
- dass während der Evangelisationen in Kasachstan viele Menschen Frieden mit Gott fanden
- dass die verschiedenen Gruppen auf den Fahrten bewahrt wurden
- dass die Bastel- und Spieltage unter den Roma-Kindern gerne besucht wurden
- dass Gott auch Frauen zum dienst beruft und ihnen Gaben schenkt
- dass Gott den Menschen die Gabe des Musizierens gegeben hat, um Ihn zu verherrlichen
- dass junge Männer aus dem Kinderheim in den Bund mit Gott durch die Taufe getreten sind
- dass die Schule unter den Roma und Sinti schon fünf Jahre zur Bildung des Volkes beiträgt
- dass wir die Möglichkeit haben, christliche Literatur zu drucken und nach Kasachstan zu schicken

**Lasst uns beten,**

- dass die Neubekehrten im Glauben wachsen und in ihren Gemeinden aktiv dienen
- dass Renovierungs- und Baumaßnahmen gebraucht werden und Segen bringen
- dass die Kinder das Evangelium behalten und ihr Leben langfristig Verändert wird
- dass die Frauen in den Gemeinden am diakonischen Dienst teilnehmen
- dass wir mit unserem Gesang und unserer Musik den Schöpfer preisen
- dass der Druck und Versand der Kinderbibeln in Kasachisch und Usbekisch gut verlaufen

Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen, was wir betrachtet haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens... das verkündigen wir auch euch. 1.Joh. 1,1-3